

T\*U  
1985

JUGENDKONZEPT

JUGENDKONZEPT

LINDAU 2004

LINDAU 2004





# INHALT

# inhalt

---

## IMPRESSUM

Herausgeber und Copyright: Gemeinde Lindau, CH-8315 Lindau ZH

Autoren: Büro WeSt, H. Wettstein & A. Steiner, 6003 Luzern

Gestaltung: P. Wittwer, mail@peterwittwer.ch



## ausgangslage, vorgehen, beteiligte

- |                 |   |
|-----------------|---|
| 1. Ausgangslage | 7 |
| 2. Vorgehen     | 7 |
| 3. Beteiligte   | 7 |

a



## das wichtigste in kürze

- |                                                                                                  |   |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| 1. Die wichtigsten Konzeptmerkmale                                                               | 9 |
| 2. Was bringt dieses Konzept, was passiert, wenn nichts getan wird, was setzt das Konzept voraus | 9 |

b



## analyse

- |         |    |
|---------|----|
| Analyse | 11 |
|---------|----|

c



## diagnose, ziele, massnahmen

- |                                            |    |
|--------------------------------------------|----|
| 1. Atmosphäre / Gemeinwesen                | 13 |
| 2. Raum                                    | 14 |
| 3. Angebote / Aktivitäten                  | 14 |
| 4. Hilfe und Betreuung                     | 15 |
| 5. Struktur / Architektur der Jugendarbeit | 15 |

d



## Konzept

- |                                              |    |
|----------------------------------------------|----|
| 1. Grundlage als Entwicklungskonzept         | 17 |
| 2. Die Stufen des Entwicklungskonzeptes      | 17 |
| 3. Zielgruppe                                | 18 |
| 4. Struktur                                  | 19 |
| 5. Das Jugendbüro                            | 19 |
| 6. Aufgabenbeschriebe, Beteiligung, Finanzen | 20 |

e



## anträge / empfehlungen

- |                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Anträge / Empfehlungen an den Gemeinderat und weitere Träger (Kirchen, Schule, Vereine) | 25 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|

f



## begriffe

- |                              |    |
|------------------------------|----|
| Erläuterung der Fachbegriffe | 27 |
|------------------------------|----|

g



## untersuchungsergebnisse

- |                                    |    |
|------------------------------------|----|
| 1. Befragung der Jugendlichen      | 31 |
| 2. Befragung der Schlüsselpersonen | 35 |
| 3. Befragung der Eltern            | 39 |
| 4. Befragung der Vereine           | 41 |
| 5. Befragung der Institutionen     | 43 |

h

AUSGANGSLAGE

AUSGANGSLAGE

VORGEHEN

VORGEHEN

BETEILIGTE

BETEILIGTE



## 1. Ausgangslage

Der bisherige Jugendtreff Lindau, welcher im Luftschuttkeller des Schulhauses Bachwis in Winterberg untergebracht ist, stellte von Anfang an ein Provisorium dar. Mit Beschluss vom 3. September 2002 verpflichtete sich der Gemeinderat, bis zum Jahre 2005 einen neuen Jugendtreff an einem definitiven Standort zu erstellen. Im Finanzplan wurde dafür ein Betrag von Fr. 600 000.– eingestellt.

Bevor mit der Planung eines neuen Jugendtreffs begonnen wird, sollten die Bedürfnisse der Jugend von Lindau (Zielgruppe 12 – 18 Jahre) analysiert und ein Jugendkonzept erstellt werden. Damit soll ein sinnvoller Einsatz der doch beträchtlichen finanziellen Mittel gewährleistet werden.

Als Ziele für diese Arbeit wurden festgehalten:

- Die Gemeinde Lindau erhält ein Jugendkonzept, an dem viele interessierte Personen/Institutionen mitgewirkt haben.
- Die Situation im Jugendbereich ist adäquat in verschiedenen Richtungen analysiert.
- Das Konzept enthält sowohl längerfristig gedachte Zielaussagen wie auch konkrete Umsetzungsvorschläge.
- Für die Umsetzung des Konzeptes sind konkrete Instrumente (z.B. Leistungsauftrag) vorhanden.
- Die Arbeit am Konzept macht Jugendpolitik in der Gemeinde zu einem öffentlichen Thema.

## 2. Vorgehen

Eine Fachinstitution, hier das Büro WeSt, übernimmt die Projektleitung für die Erarbeitung des Jugendkonzeptes. Als lokale Projektgruppe wird eine Jugendkommission eingesetzt. In enger Zusammenarbeit wurde das Jugendkonzept in den folgenden drei Phasen erarbeitet:

- Analyse/Standortbestimmung
- Konzeptentwicklung
- Konkretisierung der Umsetzungsideen und –strategien

Konkret lief die Arbeit wie folgt ab:

- Die Projektgruppe diskutierte und entschied über die Untersuchungsinstrumente und die zu befragenden Personen und Institutionen/Organisationen.
- In – von den beiden Jugendarbeitern der ref. und der kath. Kir-

che durchgeführten – mündlichen Gruppeninterviews wurden ca. 50 Jugendliche befragt.

- Das Büro WeSt führte mit 12 Schlüsselpersonen aus Lindau Einzelinterviews durch.
- Zwei Gruppen Eltern (insgesamt 11 Personen) wurden an zwei Abenden zur Jugendsituation befragt.
- Vereine und Institutionen wurden mit einem Fragebogen befragt.
- Die Resultate der Befragung wurden von der Projektgruppe aufgenommen, diskutiert und gewichtet.
- Die darauf aufbauende Zusammenfassung der Resultate wurden an einer Feedbackveranstaltung den Befragten vorgelegt; diese konnten Korrekturen vornehmen. Gleichzeitig wurden diese Befragten aufgefordert, konkrete Ideen zu Zielen und Massnahmen des Konzeptes zu nennen.
- Mit diesem Material führte die Projektgruppe zusammen mit ca. 15 eingeladenen Gästen aus Lindau einen Workshop durch, um Grundlagen für Diagnose, Ziele und Massnahmen zu entwickeln.
- Die Projektleitung formulierte daraus einen Konzeptentwurf, der in der Projektgruppe zwei mal diskutiert und verändert wurde. Dieser Projektentwurf wird einer schriftlichen und mündlichen Vernehmlassung unterzogen.

## 3. Beteiligte

Mitglieder der Projektgruppe

- Fritz Jenzer, Gemeinderat
- Marcel Mathe, Schulpflege
- Gudrun Mandic, ref. Kirche
- Martin Haas, ref. Kirche
- Oliver Wupper, kath. Kirche
- Daniel Tuggener, Jugend- und Familienverein
- Eveline Schmocker, Jugendturnkommission
- Peter von Rotz/A. Lionetto, FC Kempthal
- Dominic Graf, Pfadfinder
- Marianne Kuhn, Elternvertretung
- Heinz Wettstein, Büro WeSt

Fallweise nahm auch Alfred Steiner vom Büro WeSt an den Arbeiten teil.

DAS WICHTIGSTE

DAS WICHTIGSTE

IN KÜRZE

IN KÜRZE



## 1. Die wichtigsten Konzeptmerkmale

Das Konzept ist ein Entwicklungskonzept. Es beschreibt drei klare Entwicklungsstufen. Es verlangt in der ersten Stufe eher wenig definitive Entscheide, um auf die besondere Siedlungsstruktur der Gemeinde und die zu erwartenden Entwicklungen adäquat eingehen zu können

Das Konzept erlaubt eine flexible Reaktion auf die Entwicklungen und die konkreten Erfahrungen beim Aufbau der Jugendarbeit. Es sieht über ca. 5 Jahre drei Entwicklungsstufen vor. Diese Stufen sind offen umschrieben.

Als operative Drehscheibe und zentrale Infrastruktur wird ein Jugendbüro eingerichtet. Das Jugendbüro ist Arbeitsplatz der Stelle für Jugendarbeit, bietet auch für andere professionelle oder ehrenamtliche Jugendarbeit eine Infrastruktur und dient als Anlaufstelle, Sitzungsort, Informations- und Vernetzungsdrehscheibe

Für die professionelle Umsetzung der Jugendarbeit wird eine 80%-Stelle geschaffen. Diese hat ein breites Aufgabenspektrum und wird nicht hauptsächlich für die Betreuung eines Lokales und einer Benutzergruppe eingesetzt. Sie hält Kontakt mit verschiedenen Gruppen Jugendlicher, den Leistungsträgern der Jugendarbeit und den verschiedenen Ortsteilen.

Die bisherigen institutionellen und organisatorischen Strukturen der Jugendarbeit sind ins Konzept einbezogen: Vereine, Schule und Kirchen sind Leistungsträger der Jugendarbeit, machen entsprechende Angebote und können darin unterstützt werden. Ehrenamtliche Erwachsene sind ein wichtiges Element in der Jugendarbeit. Die Eigenaktivität der Jugendlichen wird gefördert und ist teilweise Voraussetzung für bestimmte Angebote.

Der bisherige Jugendtreff wird mit Anpassungen weiter betrieben, bis sich aus den Erfahrungen und Möglichkeiten der Gemeinde eine attraktivere Lösung ergibt. Andere Räume können durch die Jugendarbeit fallweise genutzt werden.

Jugendpolitik und Jugendarbeit in Lindau werden von einer in der Gemeindeordnung zu verankernden Jugendkommission strategisch gesteuert. Die operative Steuerung wird einem kleineren Trägergremium direkt oder mit einem Leistungsauftrag übertragen.

## 2. Was bringt dieses Konzept, was passiert, wenn nichts getan wird, was setzt das Konzept voraus

### DAS KONZEPT BRINGT

- Eine koordinierte, aus einer Hand gesteuerte Jugendpolitik und Jugendarbeit in Lindau
- Ein flexibles, nicht von jeder Entwicklung gleich überholtes Instrumentarium für die Praxis der Jugendarbeit
- Eine Vernetzung und Bündelung der Ressourcen und Angebote
- Eine Unterstützung der bisherigen Träger von Jugendarbeit
- Eine Aktivierung von Jugendlichen und Erwachsenen und somit der Gemeinde

### OHNE DAS KONZEPT UND DIE DARAUS SICH ERGEBENDEN AKTIVITÄTEN

- Wird Lindau für Jugendliche unattraktiver, werden die Jugendlichen Lindau früher verlassen
- Werden gewisse problematische Erscheinungen sich verstärken und Reaktionen erzwingen
- Können die Jugendlichen nicht die Erfahrungen machen, in einem Gemeinwesen akzeptiert zu sein und dass es sich lohnen kann, sich aktiv zu engagieren
- Werden Ehrenamtliche in der Jugendarbeit sich zurückziehen, weil ihnen die notwendige Unterstützung fehlt
- Wird das Dorfleben der jüngeren Generation in Lindau verarmen und eine Chance, zu einer aktiven Gemeinde zusammenzuwachsen, verpasst.

### DAS KONZEPT SETZT VORAUS

- Dass der Gemeinderat den politischen Willen hat, das Dorfleben in Lindau aktiv zu gestalten
- Dass die Bevölkerung sich der Chancen und Risiken der jetzigen Situation bewusst wird und sich für das Dorf engagiert
- Dass die verschiedenen im Jugendbereich aktiven Akteure vernetzt zusammenarbeiten
- Dass das Thema Jugend nicht an einen allfällig angestellten Profi delegiert wird, sondern weiterhin ein Anliegen der Dorfgemeinschaft bleibt.

ANALYSE

ANALYSE



## Analyse

Für die Analyse wurden vier Untersuchungen durchgeführt:

- Mündliche Befragung von 11 Gruppen Jugendlicher, insgesamt 57 Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren.
- Mündliche Befragung von 12 Schlüsselpersonen
- Mündliche Befragung von 2 Gruppen von Eltern, insgesamt 11 Personen
- Schriftliche Befragung von Vereinen und Institutionen: 9 Vereine und 2 Institutionen nahmen an der Befragung teil.

Die Resultate der Untersuchungen wurden an der Feedbackveranstaltung vom 8. Januar 2004 den Befragten zugänglich gemacht; sie konnten dabei noch Korrekturen anbringen.

Die sich aus diesen Untersuchungen ergebenden Diagnosen sind im Folgenden jeweils vor den Zielen zusammengestellt. Die ausführlichen Resultate der Untersuchungen finden sich im Anhang.



DIAGNOSE

DIAGNOSE

ZIELE

ZIELE

MASSNAHMEN

MASSNAHMEN



Aus der gesamten Analyse wird deutlich, dass sich die Gemeinde Lindau begründeterweise mit dem Thema Jugendpolitik und Jugendarbeit beschäftigt. Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung wie auch jene der Gemeinde Lindau zeigen, dass ein auf einer soliden Basis stehender und klar definierter Umgang mit diesem Bereich sinnvoll ist. Dabei geht es nicht nur um die Frage, ob die frühere Treffarbeit gleich oder etwas verändert fortzusetzen ist, sondern um den generellen Umgang und eine breite Sicht von Jugendpolitik und Jugendarbeit. Damit soll im Bereich Jugend ein konstruktiver Beitrag zur Entwicklung der Gemeinde ermöglicht werden.

Für die einzelnen Gebiete von Jugendpolitik und Jugendarbeit ergibt das die folgenden Zielsetzungen und Massnahmen.

## 1. Atmosphäre/Gemeinwesen

### DIAGNOSE

Lindau ist allgemein ein guter Ort zum Wohnen, er ist übersichtlich, dörflich, nahe der Natur; den Jugendlichen sei wohl. Allerdings laufe wenig für Jugendlichen. Das besondere Kennzeichen von Lindau ist die Siedlungsstruktur mit den vier erst vor etwas mehr als 30 Jahren zusammengeschlossenen Dörfern. Davon weisen Tagelswangen und jetzt auch Grafstal stärker Agglomerationscharakter auf, während Lindau und Winterberg ihren ländlichen Charakter bisher bewahrt haben. Es ist gerade in den beiden ersten Gemeindeteilen mit starkem Wachstum zu rechnen. Das Klima allgemein unter den Jugendlichen ist gut. Es gebe die übliche Gruppenbildung. Erste Schwierigkeiten im Zusammenleben mit gewissen Gruppen ausländischer Jugendlicher seien aber spürbar.

### ZIELE

- Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde allgemein und unter den Jugendlichen im besonderen wird gefördert; die verschiedenen Dörfer werden miteinander verbunden.
- Jugendliche werden durch aktive Integration ins soziale und kulturelle Leben und durch Beteiligung an den Entscheidungsprozessen in der Gemeinde gehalten.
- Jugendliche haben in der Gemeinde ihre Treffmöglichkeiten.
- Die Vereine als Organisationen der Gesamtgemeinde werden in ihrer Jugendarbeit aktiv unterstützt.

### MASSNAHMEN

- Eine Informationsplattform für den Jugendbereich wird aufgebaut.
- Jugendliche werden durch eine attraktive Beteiligungsform (Jugendrat, Arenaveranstaltung usw.) aktiv am Leben der Gemeinde beteiligt.
- Die Vereine werden durch Infrastruktur, Struktur- und Projektbeiträge unterstützt.
- In allen Massnahmen werden die Situation und die Interessen ausländischer Jugendlicher mitbedacht.



## 2. Raum

### DIAGNOSE

Es gibt in Lindau relativ viele Outdoor-Treffpunkte für die Jugendlichen, die sie abwechslungsweise benutzen. Hier kann es Konflikte geben wegen unordentlicher Benutzung. Indoor-Treffpunkte bestehen wenige, und diese sind eher nicht so attraktiv wegen der Lage, dem Preis, den Rahmenbedingungen, der Einrichtung.

### ZIELE

- Die Jugendarbeit begleitet die natürlichen Treffpunkte der Jugendlichen und moderiert auftretende Konflikte.
- Es werden Indoor-Möglichkeiten für Treffen und Aktivitäten für Jugendliche geschaffen. Diese befinden sich nicht am Rand der Gemeinde.
- Die Begegnung der Generationen wird durch eine entsprechende Infrastruktur gefördert.

### MASSNAHMEN

- Profis der Jugendarbeit sind mobil und haben Kontakt zu den natürlichen Treffpunkten der Jugendlichen
- Es werden fest und/oder mobile Raumangebote für Jugendliche eingerichtet; diese werden begleitet.
- Zentrale Infrastrukturen für Begegnung und Freizeit für Jugendliche – und für weitere Zielgruppen – werden in die Perspektiven der Gemeinde (in Zusammenarbeit mit andern Trägern) aufgenommen.



## 3. Angebote/Aktivitäten

### DIAGNOSE

Lindau befindet sich im Einzugsgebiet grösserer Orte/Städte (am nächsten Effretikon, dann Winterthur und Zürich). Die Jugendlichen gehen für ihre Konsumwünsche meist an diese Orte, erwarten das nicht von der eigenen Gemeinde. Deshalb ist ihnen die gute Verkehrserschliessung wichtig – auch zwischen den Dörfern. Hier werden Mängel festgestellt. Einzelne Konsumangebote fehlen ihnen auch (Food, Medien). Weiter finden die Jugendlichen eher zu wenig – vor allem jugendkulturelle – Aktivitätsmöglichkeiten vor. Im Vereinsbereich ist das Angebot allgemein ausreichend, gewisse für Jugendliche attraktive Sport- und Veranstaltungsarten fehlen aber, und auch da können die Jugendlichen in die Region ausweichen. Die jetzige Skateranlage wird als nicht optimales Angebot beurteilt.

### ZIELE

- Eigenaktivität von Jugendlichen wird gezielt angeregt und gefördert. Die dazu notwendige Infrastruktur ist vorhanden.
- Das jugendkulturelle Angebot wird mit Beteiligung der Jugendlichen entwickelt.
- Die Wünsche der Jugendlichen werden in den Konsumangeboten der Gemeinde (z.B. Dorfladen, Bibliothek) berücksichtigt.
- Verbesserungen des Transportangebotes in der Nacht und am Wochenende sind geprüft und nach Möglichkeit umgesetzt.
- Die Vereine werden bei der Nachwuchsrekrutierung durch Gemeinde und Schule unterstützt.
- Für Jugendliche gibt es offene Sportangebote
- Das ehrenamtliche Engagement Erwachsener in der Jugendarbeit (Vereine, offene Arbeit) wird gefördert

### MASSNAHMEN

- Es besteht ein Raumverzeichnis der für jugendkulturelle Aktivitäten geeigneten Räume. Diese werden für die Jugendlichen niederschwellig nutzbar gemacht.
- Profis und Ehrenamtliche unterstützen Jugendliche beim Aufbau und der Durchführung von Angeboten und Veranstaltungen
- Das Angebot der Gemeindebibliothek wird mit jugendgerechten Medien ergänzt.
- Einführung von Transportmöglichkeiten zwischen den Dorfteilen in den Ausgangsstunden der Jugendlichen (sichergestellt durch Freiwillige/Eltern oder den öffentlichen Verkehr).

- Vereine können in einer gezielten Veranstaltung in der Schule für sich werben.
- Vereine führen von der Gemeinde gesponserte offene Sportangebote durch (z.B. Night-Basketball, Angebote in der Badi...)
- Die Skateranlage befindet sich an einem für Jugendliche attraktiven Ort neu installiert.
- Besondere Verdienste Ehrenamtlicher für die Jugendarbeit werden jährlich mit einem Preis ausgezeichnet.

## 4. Hilfe und Betreuung

### DIAGNOSE

Alkoholkonsum, Rauchen und Kiffen sind unter den Jugendlichen verbreitet; die Beschaffungsmöglichkeiten sind trotz gesetzlicher Verbote gut. Die Eltern wissen oft nicht, was läuft, sind hilflos oder gleichgültig. Die Schule ist in der Prävention aktiv; die Öffentlichkeit ist gleichgültig oder hat Angst. Im weiteren ist die Einmündung ins Arbeitsleben für einen Teil der Jugendlichen schwierig. Der Jugendarbeiter der ref. Kirche und der Schulpsychologe werden als Ansprechpersonen für die Jugendlichen in Schwierigkeiten genannt.

### ZIELE

- Die Jugendlichen in Lindau haben niederschwellige Ansprechpersonen
- Die aktivierenden Angebote der Vereine und der offenen Arbeit werden als Prävention gefördert
- Die Erwachsenen und die Gemeinde haben ein offenes Ohr für die Situation und die Anliegen der Jugendlichen

### MASSNAHMEN

- Profis und engagierte Ehrenamtliche übernehmen die Rolle von Ansprechpersonen. Ehrenamtliche werden in dieser Rolle geschult und begleitet.
- Die gesundheitsfördernden Aspekte der verschiedenen Angebote (Bewegung, Konzentration, Beteiligung, Kooperation usw.) für die Jugendlichen wird bewusst gefördert.
- Spezielle Problemlagen von Jugendlichen werden in der Gemeinde öffentlich (Diskussionsabende, Foren usw.) thematisiert. Dieses Angebot wird in geeigneter Form an die direkt Betroffenen getragen.
- Bei Prävention und Intervention in Problembereichen werden Jugendarbeit und Schule koordiniert

## 5. Struktur/Architektur der Jugendarbeit

### DIAGNOSE

Jugendpolitik und Jugendarbeit werden nicht aus einer Hand gesteuert; es besteht das, was neben- und miteinander gewachsen ist. Mit dem Wachstum entsteht ein zusätzlicher Klärungs- und Koordinationsbedarf, der in den zu entwickelnden Strukturen seinen Niederschlag finden muss.

### ZIELE

- Die altersmässige Zielgruppe des Jugendkonzeptes ist definiert.
- Steuerungsgremien, Angestellte und Ehrenamtliche arbeiten mit geklärten Aufgaben und Kompetenzen
- Die für die Jugend verantwortlichen Institutionen in der Gemeinde arbeiten gut zusammen.
- Jugendpolitik/Jugendarbeit wird nicht als delegierte Aufgabe, sondern als Thema der ganzen Gemeinde behandelt

### MASSNAHMEN/KONKRETISIERUNGEN

- Das Konzept sieht die 12 – 18-jährigen Jugendlichen von Lindau als erste Zielgruppe.
- Es werden die notwendigen Steuerungs- und Führungsinstrumente (z.B. Trägervertrag, Leistungsauftrag, Stellenbeschriebe, Zielvereinbarungen usw.) eingeführt.
- Gemeinde, Schule, Kirchen und Vereine arbeiten auf einer formellen Basis (z.B. Trägervertrag, Jugendkonferenz o.ä.) zusammen.
- Die Jugendkommission wird in der Gemeindeordnung verankert.
- Jugendarbeit und Jugendpolitik werden regelmässig ausgewertet und den Veränderungen angepasst.
- Eltern/Erwachsene werden als an der Jugendpolitik/Jugendarbeit Beteiligte zu aktivem Mitmachen aufgerufen.

KONZEPT  
KONZEPT



## 1. Grundanlage als Entwicklungskonzept

Auf Grund der oben aufgeführten Diagnosen zeigt sich: Die besondere Struktur der Gemeinde Lindau mit ihren vier noch bis 1970 eigenständigen Dörfern macht eine generelle, jetzt schon definitiv festzulegende Konzeptionierung von Jugendarbeit und Jugendpolitik schwierig. Zu statische Strukturen und Einrichtungen könnten durch die Entwicklung und das konkrete Verhalten der Beteiligten schnell in Frage gestellt sein. Einfach den Standort eines Jugendtreffs zu entscheiden oder theoretisch eine Balance zwischen zentralen und dezentralen Strukturen vorzuschlagen scheint wenig sinnvoll; diese Balance muss sich auf einer zwar klaren Ausrichtung (vgl. nachfolgende Stufen), die aber Flexibilität zulässt, entwickeln. Dies vor allem auch deshalb, weil die Jugendlichen sich freiwillig beteiligen und sich keine Strukturen überstülpen lassen.

Wir schlagen deshalb hier ein Entwicklungskonzept vor, das drei Stufen umfasst, die sich abhängig von der allgemeinen Entwicklung und den konkreten Erfahrungen jeder Stufe unterschiedlich ausbilden können. Damit ist die Flexibilität gewährleistet, die eine laufende Ausrichtung von Jugendpolitik und Jugendarbeit auf die aktuelle Situation erlauben und z.B. auch die Chance beinhalten, das Auftauchen einer idealen Möglichkeit für einen Jugendtreff in jeder Phase zu packen.

Ein Entwicklungskonzept lässt keine genauen Zeitangaben für die einzelnen Phasen zu. Dennoch ist es notwendig, für die Entscheidungsträger und die Planungen einen ungefähren Zeithorizont anzugeben. Im vorliegenden Fall ist von folgenden Zeiträumen auszugehen:

- Die Stufe 1 dauert 1 – 2 Jahre
- Die Stufe 2 dauert 2 – 3 Jahre
- Nach ca. 4 – 5 Jahren sollte die Stufe 3 erreicht sein.

Die aktive Beteiligung der Jugendlichen ist ein zentrales Anliegen dieses Konzepts. Viele Jugendliche haben im Vernehmlassungsverfahren ihre Bereitschaft dazu erklärt; beim Einrichten des Bauwagens arbeiten aktuell Jugendliche mit. Diese Mitarbeit ist auch Grundlage für die Entwicklung weiterer Angebote.

## 2. Die Stufen des Entwicklungskonzeptes

### STUFE 1: BISHERIGES ERHALTEN, SANIEREN, KONSOLIDIEREN, BESITZSTAND WAHREN

In Lindau ist bisher nicht einfach nichts gemacht worden, und die gewachsenen Angebote sollen mit diesem Konzept nicht beendet werden. Gewachsenes ist aus einem Bedürfnis entstanden und soll daher weiterleben können. In einem ersten Schritt sind deshalb diese Angebote/Strukturen auf eine stabile Basis zu stellen, zu vernetzen und zu begleiten; ehrenamtliches Engagement ist auf- und auszubauen.

Das umfasst die folgenden Massnahmen:

- Einrichten eines zentralen Jugendbüros, von dem aus die verschiedenen Aktivitäten gesteuert, begleitet und vernetzt werden, mit einem Profi als Ansprechperson. Dieses Büro ist als Arbeitsort für gemeindlich und kirchlich Angestellte wie auch für engagierte Ehrenamtliche zu konzipieren.
- Stützen/Begleiten der bekannten Treffpunkte und Infrastrukturen, vor allem in den stark wachsenden und städtischer wirkenden Gemeindeteilen Tagelswangen und Grafstal durch mobile Jugendarbeit, mit entsprechender Infrastruktur(z.B. Wagen)
- Unterstützung der bestehenden Vereinsangebote und der privaten Initiativen in allen Gemeindeteilen mindestens im bisherigen Umfang.
- Sicherstellung und Ausbau der ehrenamtlichen Erwachsenengruppen zur Begleitung des Jugendtreffs und allfälligen weiteren Trefflokale in einzelnen Gemeindeteilen.
- Bau eines neuen Skaterplatzes (als Sanierung der bisherigen, ungünstigen Anlage) in Form einer kleinen Freizeitsportanlage ohne feste Nutzungsgruppen.

### STUFE 2: ENTWICKELN, AKTIVIEREN

Mit der Stabilisierung allein können aber die Zielsetzungen des Konzeptes nicht erreicht werden. Deshalb sind weitere Angebote/Strukturen zu entwickeln, die bisherige Lücken schliessen/ungenügende Angebote ersetzen; dies, soweit und in der Art, wie sich Bedürfnisse zeigen und Engagement bei den Betroffenen aktiviert werden kann. Dies ist kein kurzfristiger Prozess, sondern braucht den Aufbau von Beziehungen und Erfolgserfahrungen.



Das umfasst die folgenden Massnahmen

- Jugendkulturelle Angebote von Jugendlichen/mit Jugendlichen für Jugendliche an verschiedenen Orten, zentral oder dezentral
- Ausbau des Jugendbüros zum Infolädeli und zur Drehscheibe.
- Beschaffung einer mobilen Infrastruktur für jugendkulturelle Aktivitäten (z.B. Disco-Anlage, Infrastruktur für kleine Konzerte usw.)
- Neue, für neue Gruppen Jugendlicher attraktive, auch unregelmässige offene Sportangebote durch die Vereine
- Aufbau weiterer Angebote entsprechend der sich in der Entwicklung zeigenden Bedürfnisse und Möglichkeiten
- Verbesserung der Transportangebote für Jugendliche in den Randzeiten

### STUFE 3: ZENTRALE INFRASTRUKTUREN FÜR JUGENDLICHE UND ANDERE ZIELGRUPPEN MIT AUSSTRAHLUNG IN DIE GANZE GEMEINDE

Als Fernziel ist von der Projektgruppe eine für die ganze Gemeinde attraktive zentrale Infrastruktur mindestens für die Jugendlichen, idealerweise aber für alle Bewohner der Gemeinde in den Blick genommen worden. Diese Infrastruktur muss sich als logische Folge aus dem Entwicklungsprozess ergeben, setzt aber auch eine längerfristige Planung voraus.

Dafür sieht die Kommission folgende – alternative - Möglichkeiten

- Ausbau des Jugendbüros zum Mehrzweck-Angebot für Sitzungen, Bildungsangebote, Internetcafé, Grafikarbeitsplatz usw.
- Aufbau eines Jugendtreffs/-hauses mit mehreren Räumen und verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten: Treff, Discos- und Konzerte, Bandübungsräume usw.. Das Jugendbüro könnte allenfalls integriert werden.
- Aufbau eines Gemeinschaftszentrums mit Indoor- und Outdoor-Aktivitätsmöglichkeiten als Infrastruktur für die verschiedenen Aktivitäten verschiedener Altersgruppen.

## 3. Zielgruppe

Bei Zielsetzungen/Massnahmen ist allgemein festgehalten, dass die Jugendlichen zwischen 12 und 18 primäre Zielgruppe des Konzepts sind. Hier wird die Zielgruppe etwas differenzierter beschrieben. Die Kriterien dafür sind: Alter, Geschlecht, Herkunft,

Ausbildung, örtliche und jugendkulturelle Zugehörigkeit

In der Jugendarbeit werden drei Altersstufen von Jugendlichen unterschieden:

- Die jüngeren Jugendlichen (manchmal Kids genannt) von 12 – 15
- Die älteren Jugendlichen von 16 – 18
- Die jungen Erwachsenen von 19 – 22

Es zeigt sich, dass die Bedürfnisse dieser drei Gruppen – zwar mit fließenden Übergängen – doch ziemlich unterschiedlich sind. Das Konzept Lindau bezieht sich auf die ersten beiden Alterskategorien:

Die jüngeren Jugendlichen sind noch stark lokal gebunden (weniger mobil) und an Grenzen gehalten; sie haben auch stark das Bedürfnis des Treffens, Spielens, „Hängens“ (als Orientierungsphase) usw.; dabei ist die Abgrenzung von daheim oft wichtig. Eigenverantwortlichkeit beginnt sich erst auszubilden, ebenfalls die Präferenzen für Veranstaltungstypen usw. Finanziell haben sie noch nicht allzu grosse Möglichkeiten.

Die älteren Jugendlichen bewegen sich – oft auch auf Grund der Ausbildungssituation – in weiterem Radius. Ihre Bedürfnisse gehen schon klarer in Richtung definierte Angebote/Aktivitäten; bei vielen nimmt das reine Treffbedürfnis ab. Sie sind auch eher in der Lage, die entsprechenden Angebote der Erwachsenenwelt (z.B. Beizen) mitzunutzen. Eigenverantwortung ist stärker möglich.

Die jungen Erwachsenen erscheinen im Konzept Lindau in erster Linie als Nachwuchskader in den Vereinen und Institutionen. Sie können aber auch als OrganisatorInnen und AnbieterInnen von jugendkulturellen Angeboten in der Zukunft eine Rolle spielen.

Eine weitere Unterscheidung ist die nach dem Geschlecht. Tendenziell ist es auch heute noch so, dass z. B. die jungen Männer öffentlichen Raum stärker besetzen und die jungen Frauen eher eine sekundäre Rolle darin spielen. Die Möglichkeit, eigene Gestaltungsräume auch für die jungen Frauen zu eröffnen, wie auch die Auseinandersetzung mit dem dominierenden Verhalten junger Männer ist ein wichtiges Anliegen der Jugendarbeit.

Immer wieder zu Überlegungen Anlass geben die unterschiedlichen ethnischen Herkunftte, wie sie in einer modernen Gesellschaft mit der üblichen Migration anzutreffen sind. Hier sind sowohl Fragen nach spezifischen Angeboten für bestimmte

Gruppen wie auch jene nach der Integration, der multikulturellen Arbeit zu beantworten.

Nicht so stark, aber doch spürbar werden bei den älteren Jugendlichen und den jungen Erwachsenen die Unterschiede der Ausbildungsgänge (Lehre und Eintritt ins Arbeitsleben oder Mittelschule und Studium – und alles, was dazwischen liegt).

In der konkreten Jugendarbeit zeigen sich immer wieder Unterschiede nach jugendkulturellen Zugehörigkeiten: Sprach- und Kleiderstile, Musikvorlieben, Vorlieben für bestimmte Aufenthaltsorte und Aktivitäten usw.. Dies macht ein übergreifendes Angebot für alle Jugendlichen auch in der gleichen Altersgruppe schwierig, da diese Stile als Identifikations- und Abgrenzungsmuster gelebt werden und sich gegenseitig oft schlecht vertragen.

Auf dem Hintergrund dieser Ausdifferenzierung erweist es sich ebenfalls als notwendig, ein flexibles Konzept zu installieren, wenn die verschiedensten Jugendlichen von Lindau durch die Jugendarbeit angesprochen werden sollen.

Als weitere Zielgruppe sind in einem Jugendkonzept die Erwachsenen miteinzubeziehen, spielt sich doch die ganze Jugendarbeit auch in einem Spannungsfeld Erwachsene – Jugendliche ab. Verschiedene Gruppen Erwachsener (Eltern, Lehrpersonen, Leitungspersonen in Vereinen und Institutionen usw.), aber auch die Erwachsenen ganz allgemein beeinflussen wesentlich die Möglichkeiten und Wirkungen der Jugendarbeit; sie müssen sich mit den Jugendlichen beschäftigen, damit Jugendarbeit einen konstruktiven Rahmen hat.

## 4. Struktur

Die Frage der grundsätzlichen Trägerschaft stellt sich in Lindau nicht; diese liegt bei der Gemeinde. Da sich innerhalb der Gemeinde kein fachlicher Schwerpunkt findet, der sich mit diesen ausserschulischen Jugendfragen auseinandersetzen hat, muss eine eigene Struktur aufgebaut werden. Diese sollte meist zwei unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden: Einerseits kompetent, unkompliziert und schnell die operationelle Arbeit zu führen, andererseits eine breite Abstützung und Vernetzung der strategischen Entscheide zu garantieren. Deshalb schlagen wir für Lindau folgende Struktur vor:

Die Umsetzung des Entwicklungskonzeptes wird von einer 6 Mitglieder umfassenden Jugendkommission geleitet. Sie besteht aus je einem Vertreter der Institutionen politische Gemeinde, der

Kirchen, der Schule und zwei Vertretern des Jugend- und Familienvereins.

Die Jugendkommission wird durch einen breit abgestützten erweiterte Jugendkommission ergänzt, die sich beratend zu den grundsätzlichen Fragen äussert und Feedback zur Arbeit und zur Situation gibt. In ihr sind die Vereine, weitere Institutionen und private Erwachsene wie auch Jugendliche vertreten.

Ziel ist es weiter, das Jugendbüro als gemeinsame Arbeitsinfrastruktur für alle in der Jugendarbeit engagierte am Ort einzurichten, um so die Ressourcen zu bündeln.

Es werden von der Gemeinde 80 Stellenprozente für Animation/Jugendarbeit geschaffen. Wichtig ist dabei die Einrichtung einer klaren Führung. Diese wird wie folgt strukturiert: Leistungsauftrag an den Jugend- und Familienverein, welcher eine für die Jugendarbeit verantwortliche Person bezeichnet und für diese Person ein Pflichtenheft erstellt. Diese Person wird für ihre Führungsarbeit entschädigt. Die Anstellung wird personaladministrativ durch die Gemeinde vorgenommen.

Für die Umsetzung dieses Entwicklungskonzeptes ist eine fachliche Begleitung (Büro WeSt oder andere) notwendig, die sowohl inhaltliches wie methodisches Know-how einbringt: Diese Begleitung muss auch auf eine gute Abstimmung der Entwicklung auf die Entwicklung der Gemeinde und eine fundierte Auswertung der Erfahrungen jeder Phase achten.

## 5. Das Jugendbüro

Als zentraler Bestandteil dieses Konzeptes wird der Aufbau eines Jugendbüros vorgeschlagen. Dieser Vorschlag basiert unter anderem auf den Erfahrungen in anderen Gemeinden, die keine zentrale Treffereinrichtung wollten, denen noch nicht klar war, ob, wie und wo ein solcher zentraler Treffpunkt eingerichtet werden sollte oder die verhindern wollten, dass die Ressourcen angestellter JugendarbeiterInnen/Anima-torInnen völlig von der Treffarbeit absorbiert wurden und andere Entwicklungen verunmöglicht wurden.

Ein solches Jugendbüro umfasst mindestens einen grossen oder zwei Räume, in denen der Arbeitsplatz/die Arbeitsplätze des/der Angestellten sowie die Möglichkeit für Sitzungen bis ca. 10 Personen untergebracht sind. Ergänzt werden kann dies durch eine kleinere oder grössere Infothek, einen Internetanschluss für Jugendliche, Grafikarbeitsplätze oder ähnliches. Es ist für Jugendliche leicht erreichbar und einladend gestaltet.



Das Jugendbüro ist Steuerungsort, Drehscheibe und Vernetzungspunkt der Jugendarbeit im Ort. Jugendliche und Erwachsene können es während den Öffnungszeiten spontan und leicht aufsuchen, Informationen und Rat holen, ihre Anliegen vorbringen. Die Öffnungszeiten richten sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppe. Aktive Gruppen treffen sich zum Besprechen ihrer Projekte und Angebote. Zwischen den verschiedenen in der Jugendarbeit engagierten Erwachsenen findet ein Austausch statt. Aktivitäten und Veranstaltungen werden aufeinander abgestimmt, Vernetzungsrunden werden initiiert. Fachinformationen sind an einem Ort konzentriert abrufbar.

Für Lindau könnte ein solches Büro der offenen, der kirchlichen und der Vereinsjugendarbeit dienen. Es wäre die erste Stufe einer zentralen Einrichtung, ohne vorweg zu nehmen, was nachfolgen soll. Von ihm aus würden die Angestellten und aktiv Engagierten ihre Aktivitäten in den Gemeindeteilen aufsuchen.

Die Projektgruppe empfiehlt Grafstal vis-à-vis der Badeanstalt als Ort des Jugendbüros ; dies mit folgender Begründung: Die Oberstufe, die Badeanstalt als beliebter Freizeitort der Jugendlichen, der Sportplatz und die künftige grosse Turnhalle befinden sich dort, womit die Jugendlichen sich wie selbstverständlich in diesem Umfeld aufhalten.

Das Jugendbüro ist kein Ersatz für den Jugendtreff. Es ist nicht der Ort, an dem sich die Jugendlichen am Mittwoch Nachmittag oder am Abend für das gemeinsame Verbringen ihrer Freizeit treffen. Der bestehende Jugendtreff wird vorerst – unter der Anleitung der neuen Stelle – weiterbetrieben. Eine neue räumliche Infrastruktur im Sinne des Gemeinschafts-/Jugendkulturzentrums der Stufe 3 bleibt Ziel und ergibt sich aus den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Jugendlichen und der Gemeinde im Laufe der Zeit.

## 6. Aufgabenbeschriebe, Beteiligung und Finanzen

### AUFGABENBESCHRIEBE

Die untenstehenden Beschriebe gelten beim Start des Projektes. Aufgrund der Erfahrungen müssen sie später unter Umständen angepasst werden.

### GEMEINDERAT

- Formulierung der Jugendpolitik der Gemeinde Lindau in Zu-

sammenarbeit mit weiteren interessierten Stellen (z.B. Schulgemeinde, reformierte und katholische Kirche).

- Erlass eines Reglements über die Zusammensetzung, Aufgaben und finanziellen Kompetenzen der Jugendkommission. Später Verankerung der Jugendkommission in der Gemeindeordnung.
- Abschluss eines Vertrages mit der Schulgemeinde und der reformierten Kirchengemeinde Lindau über die Zusammenarbeit und Finanzierung der offenen Jugendarbeit.
- Ausarbeitung und Unterzeichnung eines Leistungsauftrages für den Jugend- und Familienverein Lindau über die operative Führung der offenen Jugendarbeit.
- Anstellung des/der JugendarbeitersIn nach Anhörung der Jugendkommission.

### GEMEINDEVERWALTUNG

- Führung eines Jugendsekretariates zur Unterstützung der Arbeit der Jugendkommission (Sitzungsprotokolle, Budgetkontrolle).
- Administrativ vorgesetzte Stelle des/der JugendarbeitersIn (Gemeindeschreiber).

### JUGENDKOMMISSION

- Strategische Leitung der Konzeptumsetzung.
- Controlling des Leistungsauftrages.
- Durchführung der Jugendpolitik in Lindau im Auftrag des Gemeinderates.
- Aufbau und Sicherstellung der Vernetzung der im Jugendbereich aktiven Institutionen und Organisationen.
- Bewilligung von organisationsübergreifenden Projekten und von Unterstützungen an einzelne Organisationen, Entscheid über Projekte und Aktivitäten im Rahmen ihrer Kompetenzen.
- Evaluierung und Entwicklung des Konzeptes.
- Wahrnehmung der Veränderungen im Jugendbereich in Lindau und Ziehen entsprechender Folgerungen.

### DIREKTES FÜHRUNGSORGAN

#### (JUGEND- UND FAMILIENVEREIN LINDAU)

- Operative Leitung der Konzeptumsetzung im Rahmen des Leistungsauftrags und im Auftrag der Jugendkommission.
- Fachtechnische Personalführung der Stelle für Jugendarbeit.
- Auswertung der Arbeit und Antragstellung an Jugendkommission.



#### STELLE FÜR JUGENDARBEIT

- Operative Umsetzung des Konzeptes.
- Ansprechperson für Jugendliche und Erwachsene im Bereich von Jugendfragen.
- Bewirtschaftung der Infrastruktur des Jugendbüros.
- Sicherung publikumsfreundlicher Öffnungszeiten des Jugendbüros und der Nutzung der Infrastruktur.
- Begleitung von aktiven Gruppen Jugendlicher bei der Realisierung ihrer Projekte.
- Begleitung der Erwachsenengruppe „Jugendtreff“ und allfälliger weiterer Begleitgruppen.
- Aufbau eines attraktiven Informationsangebotes für Jugendliche.
- Kontaktaufnahme und -halten zu verschiedenen Gruppen Ju-

gendlicher durch die Schule, an den natürlichen Treffpunkten, in den Organisationen.

- Anregen und Initiieren geeigneter jugendkultureller Projekte.
- Aufbau der operativen Vernetzung der in der Jugendarbeit tätigen Erwachsenen (Profis und Ehrenamtliche).



## 6.1 Beteiligungen

#### SCHULGEMEINDE LINDAU

- Beteiligung mit Fr. 40'000.- jährlich an den laufenden Kosten der offenen Jugend-arbeit.
- Soweit möglich Möblierung des Jugendbüros aus vorhandenen Möbelbeständen.
- Zur Verfügungstellung der Räume für den provisorischen Jugendtreff im Schulhaus Bachwies, Winterberg, für den Zeithorizont von 4 – 5 Jahren, wie er in der Stufe 3 im Konzept formuliert wird.

#### REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE LINDAU

- Delegation ihres Jugendarbeiters im Rahmen von 10 Stellenprozenten für die offene Jugendarbeit.

#### JUGEND- UND FAMILIENVEREIN LINDAU

- Beitrag an die Einrichtung des Jugendbüros im Betrag von max. Fr. 15'000.-.



## 6.2 Finanzen

### WIEDERKEHRENDE AUSGABEN

#### 2005

Stelle für Jugendarbeit (inkl. Sozialkosten)		80 000
Betriebskredit Jugendbüro		2 000
Betriebskredit Jugendtreff		2 000
Abschreibungen Jugendbüro (10 % von 74 400)		7 500
Verwaltungsaufwand Jugendsekretärin	5 000	
Entschädigung J+F-Verein für Personalführung	2 500	
Umsetzungsbegleitung/Praxisberatung Büro WeSt	6 000	
Sitzungsgelder/Kommissionsessen	3 500	
Kredit für Aktivitäten (Vereinsunterstützung, Veranstaltungen und Projekte)	15 000	
Unvorhergesehenes	2 000	34 000
Total		135 500
./. Beitrag Schulgemeinde		40 000
Kosten politische Gemeinde 2005		95 000

#### 2006

Stelle für Jugendarbeit (inkl. Sozialkosten)		80 000
Betriebskredit Jugendbüro		12 000
Betriebskredit Jugendtreff		2 000
Abschreibungen Jugendbüro (10 % von 74 400)		7 500
Verwaltungsaufwand Jugendsekretärin	5 000	
Entschädigung J+F-Verein für Personalführung	2 500	
Umsetzungsbegleitung/Praxisberatung Büro WeSt	4 000	
Sitzungsgelder/Kommissionsessen	3 500	
Kredit für Aktivitäten	19 000	
Unvorhergesehenes	2 000	36 000
Total		137 500
./. Beitrag Schulgemeinde		40 000
Kosten politische Gemeinde 2006		97 500

**2007**

Stelle für Jugendarbeit (inkl. Sozialkosten)		80 000
Betriebskredit für Jugendbüro		12 000
Betriebskredit Jugendtreff		2 000
Abschreibungen Jugendbüro (10 % von 74 400)		7 500
Verwaltungsaufwand Jugendsekretärin	5 000	
Entschädigung J+F-Verein für Personalführung	2 500	
Umsetzungsbegleitung/Praxisberatung Büro WeSt	4 000	
Sitzungsgelder/Kommissionsessen	3 500	
Kredit für Aktivitäten	23 000	
Unvorhergesehenes	3 000	41 000
<b>Total</b>		<b>142 500</b>
./. Beitrag Schulgemeinde		40 000
<b>Kosten politische Gemeinde 2007</b>		<b>102 500</b>

**EINMALIGE AUSGABEN**

**STUFE 1 (2005)**

Jugendbüro beim Schwimmbad Grafstal (nach Möglichkeit werden gebrauchte Container beschafft).

	Container neu	Container gebraucht
4 Stk. Condecta-Container*	47 500	35 000
Transport- und Montagekosten	3 500	3 500
7,6 % MwSt	3 900	3 000
Fundament, Strom, Wasser, Telefon**	13 500	13 500
Computer mit Möbel	6 000	6 000
<b>Total Kosten Jugendbüro</b>	<b>74 400</b>	<b>61 000</b>

\*) gemäss Offerte der Firma Condecta vom 15.6.2004

\*\*) gemäss Zusammenstellung Werkmeister vom 14.9.2004

**STUFE 2 (2006/07)**

Einrichtung/Anschaffung mobile Infrastruktur  
Ausbau Jugendbüro

später zu definieren

**STUFE 3 (2008?)**

Errichten einer zentralen Jugend- oder  
Gemeinschaftsinfrastruktur

später zu definieren

ANTRÄGE

anträge

EMPFEHLUNGEN

empfehlungen



## Anträge/Empfehlungen an den Gemeinderat und weitere Träger (Kirchen, Schule, Vereine)

Diese Anträge/Empfehlungen betreffen Stufe 1; Anträge/Empfehlungen, die sich aus den späteren Stufen ergeben, werden zum gegebenen Zeitpunkt gestellt.

### AN GEMEINDE

- Schaffung einer 80%-Stelle für Jugendarbeit/Animation
- Einrichtung eines Jugendbüros mit Betriebs- und Projektkredit
- Verlegung der Skateranlage an einen definitiven und besseren Standort, evtl. verknüpft mit weiteren kleinräumigen Aktivitätsangeboten (Basketballkorb o.ä.)
- Aufnahme der Schaffung von zentralen Infrastrukturen in die längerfristigen Zielsetzungen der Gemeinde.

### AN KIRCHEN/SCHULE

- Prüfen einer materiellen/strukturellen Beteiligung an der Jugendarbeit Lindau
- Prüfen von gemeinsamen Nutzungsmöglichkeiten des Jugendbüros

### AN VEREINE

- Entwickeln und Anbieten von für Jugendliche attraktiven offenen Aktivitätsangeboten
- Prüfen von gemeinsamen Nutzungsmöglichkeiten des Jugendbüros



BEGRIFFE

BEGRIFFE



In einem Kinder- und Jugendkonzept tauchen Begriffe auf, die unterschiedlich verstanden werden können oder als Fachbegriffe den LeserInnen nicht bekannt sind. Deshalb sollen hier die wichtigsten dieser Begriffe vorgestellt werden.

### **JUGENDPOLITIK**

Jugendpolitik bedeutet zunächst das gesellschaftliche und politische Engagement der jungen Generation. Jugendpolitik bedeutet aber auch die Leistungen, die die Öffentlichkeit dem jungen Menschen bei seinem Verselbständigungsvorgang gewährt. In einem weiteren Sinne umfasst Jugendpolitik aber auch alle andern Grundsätze und Massnahmen im Bereich der Politik, welche die Jugend betreffen. Es gilt, die Interessen der Jugend auch dort zu sehen und zu berücksichtigen, wo primär anderes im Vordergrund steht.

Bereiche der Jugendpolitik

- Politik bezogen auf die Zukunft unserer Gesellschaft
- Gestaltung der allgemeinen Lebensbedingungen
- Gestaltung der sozio-kulturellen Infrastruktur
- Aktivierung und Integration Jugendlicher ins politische und gesellschaftliche Leben
- Politik gegenüber Gruppen von sogenannt auffälligen oder minderprivilegierten Jugendlichen
- Bildungspolitik
- Allgemeiner Jugendschutz

### **KINDER- UND JUGENDARBEIT**

Jugendarbeit umfasst alle institutionell oder organisatorisch gefassten Angebote für Kinder und Jugendliche oder Eigenaktivitäten von Kindern und Jugendlichen ausserhalb von Schule und sozialpädagogischen Einrichtungen im engeren Sinne, an denen Kinder und Jugendliche freiwillig teilnehmen und die Vertretung und Realisierung eigener Interessen, Bildung oder soziale Integration zum Hauptzweck haben. Es wird heute gemeinhin in Bündische Kinder- und Jugendarbeit (Jugendverbände), Vereinsjugendarbeit (Sportvereine usw.), kirchliche Kinder- und Jugendarbeit und offene Kinder- und Jugendarbeit unterschieden. Kinder- und Jugendarbeit kann privat (Verein) oder öffentlich (Gemeinde) getragen werden und von Profis und/oder Ehrenamtlichen geleitet werden.

### **OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT**

Offene Kinder- und Jugendarbeit sind Angebote für Kinder und Jugendlichen, die sie ohne Mitgliedschafts- und Konsumzwang und ohne weltanschauliche Verpflichtungen nutzen können. Sie umfasst raumbezogene Angebote (Jugendtreffs, Kinderspiel-



plätze, natürliche Treffpunkte, aufsuchende Arbeit), soziokulturelle Angebote (Konzerte, Feste, Infrastruktur), Aktivierungs- und Partizipationsangebote (Projekte, Animation, Ferien- und Freizeitangebote, Schüler- und Jugendräte) und Unterstützungsangebote (Beratung, Begleitung, Sozialpädagogik) und bezieht sich meist auf ein bestimmtes Territorium (Gemeinde, Quartier). Offene Kinder- und Jugendarbeit versucht auch die Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen konstruktiv zu beeinflussen und ist deshalb sozial, kulturell und politisch im Gemeinwesen aktiv. Sie wird privat (Trägerverein) oder öffentlich (Gemeinwesen) getragen und ist meist von der öffentlichen Hand mitfinanziert.

#### **JUGENDTREFF – WEITERE RÄUME FÜR JUGENDLICHE**

Offene Jugendtreffs sind Lokalitäten, die während den Hauptfreizeiten für Jugendliche und teilw. Kinder offen zugänglich sind, ein vielfältiges Raumangebot mit verschiedenen Einrichtungen aufweisen, in denen ein breites Freizeitangebot verschiedenster Richtung möglich ist und in denen Jugendliche ohne Konsumzwang ihre Freizeit verbringen können.

Räume für Jugendliche sind Räume, in denen sich Jugendliche entweder eigenverantwortlich oder unter Leitung zu bestimmten Aktivitäten und Begegnungen treffen (Übungsräume, Kreativräume, Sitzungsräume usw.), die aber in ihrer Nutzung zeitlich und personell definiert sind.

#### **NATÜRLICHE TREFFPUNKTE**

Als solche werden jene Orte im Gemeinwesen verstanden, die von den Jugendlichen im Alltag als Treff-, Aufenthalts- und Aktivitätsräume genutzt werden und von den Erwachsenen diesem Zweck zugedacht sind (Schwimmbad, Kino, Schulhausplatz, Beizen und Bars usw.) oder von den Jugendlichen diesem Zweck zugeführt werden (Bahnhof, öffentliche Plätze usw.).

#### **ANIMATION**

Animation – in der Kinder- und Jugendarbeit meist als sozio-kulturelle Animation bezeichnet – stellt eine Grundhaltung und einen Arbeitsansatz der Arbeit mit Menschen, also auch mit Kindern und Jugendlichen dar: Sie unterstützt und fördert alle Initiativen und Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen, die ihnen zu mehr Selbstbestimmung, zu mehr Selbstverständnis und zu besserer Lebensgestaltung verhilft. Sie nimmt Ideen und Ansätze auf, fördert und fordert die Eigeninitiative heraus, lässt den Betroffenen die Selbstbestimmung und macht sie so zu Beteiligten, begleitet Prozesse der Partizipation und schafft Möglichkeiten sinnvoller und fairer Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gruppen und Gremien.

#### **PARTIZIPATION**

Partizipation meint Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben einer Organisation, einer Institution oder eines Gemeinwesens. Sie meint nicht nur die inhaltliche Aufnahme von Anliegen und Wünschen der Betroffenen, sondern auch die Gestaltung von Prozessen und Verhaltensweisen auf eine für Kinder und Jugendliche verständliche und lebendige Art und Weise. Sie will Kinder und Jugendliche zu gleichwertigen Partnern unserer gesellschaftlichen Lebens machen. Sie setzt Beziehung, Interesse, Aktivität und Engagement aller Beteiligten voraus.

#### **JUGENDKULTUR**

Kultur umfasst die Strukturen, Ausdrucksformen und Bedingungen des Lebens einer Gesellschaft und die verschiedenen Arten, mit denen sich das Individuum in dieser Gesellschaft zum Ausdruck bringt und erfüllt (UNESCO). Auf diesem breiten Kulturverständnis beruht der Begriff Jugendkultur, der die Ausdrucks- und Lebensformen einer gewissen Altersgruppe meint, die von denen anderer Altersformen abweicht. Bei der heutigen Vielfalt solcher Ausdrucks- und Lebensformen spricht man meist in der Mehrzahl von Jugendkulturen. Diese Kulturen haben für die beteiligten Jugendlichen nach Aussen hin die Funktion der Abgrenzung, nach innen die der Identifikation, des Gruppenzusammenhalts und der Zugehörigkeit.

### JUGENDHILFE/JUGENDSCHUTZ

Unter Jugendhilfe werden jene Angebote und Massnahmen der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik verstanden, die über die Freizeit hinaus Jugendlichen in schwierigen Lebensverhältnissen oder mit auffälligen Verhaltensweisen bei der Bewältigung ihrer Schwierigkeiten helfen wollen; sie werden teilweise freiwillig in Anspruch, oft aber auf behördliche Anordnung durchgeführt (Materielle Unterstützung, Beratung, Therapie, Erziehungsmaßnahmen, stationäre Massnahmen usw.).

Jugendschutz umfasst jene rechtlichen und pädagogischen Regelungen und Massnahmen, die die Jugendlichen vor – von den Erwachsenen als solche gesehene – Gefährdungen schützen sollen. Dazu gehören insbesondere Alterslimiten (Kinobesuch, Alkoholausschank, Arbeitsrecht), aber auch pädagogische Massnahmen, die die Jugendlichen auf den Umgang mit gefährdenden Situationen vorbereiten sollen (Prävention).

### PRÄVENTION

Prävention umfasst alle strukturellen, pädagogischen und sozialen Massnahmen und Vorkehrungen, die das Eintreten von schwierigen Situationen im Leben eines Menschen oder von schwierigen Verhaltensweisen verhindern soll. Allgemein spricht man heute von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Primärprävention ist heute ausgerichtet auf die allgemeine Stärkung der Persönlichkeit und Verbesserung der Lebensbedingungen, um Gefährdungen nicht eintreten zu lassen. Sekundärprävention nimmt bestimmte Gefährdungen (Sucht, Gewalt usw.) ins Blickfeld und versucht, potentiell Gefährdete auf den Umgang mit diesen Gefährdungen vorzubereiten. Tertiärprävention umfasst die Massnahmen, die ergriffen werden, wenn eine Gefährdung oder Schädigung bereits eingetreten ist und es um Heilung/Problembewältigung geht.



UNTERSUCHUNGS-

UNTERSUCHUNGS-

RESULTATE

RESULTATE



## Befragung der Jugendlichen

Die nachfolgenden Untersuchungsergebnisse sind die nach dem Datenfeedback überarbeiteten Zusammenfassungen. Die fettgedruckten Passagen wurden von der Projektgruppe als besonders wichtig erachtet.

### 1. Befragung Jugendliche

#### KLIMA FÜR DIE JUGENDLICHEN IN DER GEMEINDE

Die Jugendlichen meinen, dass es gut sei, dass Lindau ein Dorf sei, es sei ihnen wohl. Zum Wohnen ist Lindau schön. Man kennt sich. Der Fluglärm wird von einem Teil der Jugendlichen als Problem genannt. Im Quartier Oberwies gebe es viele AusländerInnen, das sei aber kein Problem. Drei Gruppen meinen, es gebe in Lindau zu wenig Möglichkeiten für sie.

Für Kinder und jüngere Jugendliche sind die Distanzen innerhalb der Gemeinde eher ein Problem; mit zunehmendem Alter spielt das keine Rolle mehr. Von einem grösseren Teil der Jugendlichen wird gesagt, dass das Quartier für sie keine Rolle spiele, für einen kleineren Teil spielen sich die Kontakte vor allem im eigenen Dorfteil ab.

Der öffentliche Verkehr wird einmal als genügend, einmal als schlecht beurteilt.

SchülerInnen und Lehrlinge, die auswärts zur Schule/in die Lehre gehen, verlieren den Bezug zu Lindau. Der Kollegenkreis dehnt sich dann aus.

Einmal wird die Zuordnung Tagelswangen und Lindau einerseits, Winterberg und Grafstal andererseits vorgenommen. Tagelswangen sei sehr Effretikon-orientiert. Mehrmals wird erwähnt, dass Winterberg sehr abseits sei.

Insgesamt meint eine Mehrheit, dass das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Jugendlichen gut ist. Ein kleinerer Teil meint, dass die Erwachsenen kein Verständnis für die Jugendlichen habe, dass ihnen die Jugendlichen egal seien und sie aggressiv reagierten. Eine Mehrheit sagt, es gebe immer wieder bestimmte Situationen und Orte, wo sie sich nicht ernst genommen fühlen, wo das ernst nehmen von den Erwachsenen gefordert, aber nicht erwidert wird. Jugendliche würden immer wieder von den Orten, wo sie sich aufhalten, weggewiesen. AusländerInnen fühlen sich manchmal auch von Lehrpersonen nicht ernst genommen. Insgesamt meinen viele Jugendliche, sie verhielten sich gegenüber den Erwachsenen so, wie sie von ihnen behandelt würden.

Der Jugendtreff und das Schulhaus Buck sind ein oft genann-

ter Konfliktbereich; die Schulhausanlage als Umgebung des Jugendtreffs führe zu Konflikten mit dem Abwart. Auch die andern Schulhäuser werden mehrmals als Konfliktorte genannt. An verschiedenen Orten auftretende Skatergruppen (Kirchplatz Grafstal, auf der Strasse in Tagelswangen) führen ebenfalls zu Konflikten. Das Domino ist ein Konfliktort, wenn Parties gemacht werden. Weiter werden vereinzelt die Feuerstellen und der Brunnen beim Stallladen erwähnt. Es gehe dabei immer um Lärm, um Abfall, um Alkohol und Drogen.

Der Bahnhof Kempthal wird einmal als ein für Frauen unangenehmer Ort genannt.

Das Zustandekommen der Skateranlage war eine mühsame, lange Geschichte, sie gefällt nicht und ist zu klein.

Politisch gibt es wenig Beteiligungsmöglichkeiten für unter 18-Jährige. Etliche Jugendliche sagen aber auch, dass sie keine Zeit für Engagement haben oder sich nicht beteiligen wollen.

Ein Teil der Jugendlichen meint, dass sich die Gemeinde sich genügend um die Jugend kümmert für die Grösse, dass es genügend Angebote gibt. Andere meinen, man merke nicht viel davon, es werde nur geredet und viel zu wenig oder nichts gemacht. Eine Gruppe meint, es brauche einen Jugendtreff wie in Effretikon.

#### KLIMA UNTER DEN JUGENDLICHEN / JUGENDLICHE AUSLÄNDERINNEN

Insgesamt wird das Verhältnis untereinander als gut bezeichnet. Allerdings gibt es Abgrenzungen zwischen den Grösseren (3. Oberstufe) und den Kleineren; erstere schicken letztere manchmal weg; letztere gehen den Älteren aus dem Weg, wenn sie alkoholisiert sind. Eine Gruppe findet das Klima auf dem Pausenplatz angespannt.

Es gibt zwei Gruppen: Die „Illegalen“ oder „coolen“, die sich bemerkbar machen, reden, kiffen, saufen, Dreck hinterlassen, und die „Legalen“ oder „uncoolen“, die mehr zu Hause sind, lernen, fernsehen. Es werden auch Einteilungen in Raucher, Töfflfahrer und Fussballer, Hip-Hopper, Streber, Nichtkiffer und Kiffer, Punks, Nazis, Trancer usw. genannt. Die Sek. C sei eine eigene Gruppe, vor allem AusländerInnen, nach Effretikon orientiert. Die unterschiedlichen Interessen seien gruppenbildend.

Italienische Jugendliche würden nicht als Ausländer wahrgenommen. Als Ausländer gelten jene Jugendliche vom Balkan, die eine andere Religion und einen andern Wortschatz hätten. Hier gebe es Vorurteile, gegenseitige Abwertungen, Provokationen. Diesen Jugendlichen wird ein aggressives Verhalten zugeschrie-



ben, das zu Abwehrhaltungen und Abgrenzung bei den andern führe. Im Schulhaus und beim Jugendtreff gebe es Konflikte. In Lindau direkt werden aber keine entsprechenden Gruppierungen wahrgenommen; solche gebe es in Effretikon. Das Kiffen wird von einer Gruppe mehr den Ausländern, das Saufen den Schweizern zugeordnet.

Gewalt wird unterschiedlich (Drohungen, einzelne Schlägereien bis hin zu leichten Körperverletzungen, eine Bedrohung mit einem Messer) wahrgenommen, nur teilweise ausdrücklich einer Gruppe (die Sek. C. wird hier wieder erwähnt) zugeordnet. Eine Gruppe erwähnt, dass die gegenseitige Unterstützung im Kollegenkreis funktioniere, andere würden allein gelassen. Über Schweizer Jugendliche wird gesagt, dass sie einerseits den Konflikten aus dem Weg gingen, sich andererseits provozieren liessen. Solche Auseinandersetzungen würden vor allem in Gruppen gesucht.

### LEBENSORTE DER JUGENDLICHEN

Als Treffpunkte und Indoor-Räume werden genannt:

Jugendtreff (9x), Domino (7x), Schulhaus Buck (6x, Treff zum dann weitergehen), andere Schulhausplätze (6x), Schützenstand Lindau (5x), Feuerstelle Winterberg (5x), Grillplatz Eschikon (5x), Kindergarten Tagelswangen (4x), Skateranlage (4x), bei Firma Phönix (3x), Kirchensaal Grafstal (3x), Dorfbrunnen in Tagelswangen (3x), Pfadihütte Effretikon (2x), Pavillon Geeren, Badi (2x), Dorfplatz Lindau (2x), Luftschutzraum in Tagelswangen (2x), Türmlihuus (2x), Sportplatz Kempthal, Basketballplatz, FC-Haus, Bushaltestelle Tagelswangen, Mövenpick, Armbrustschützenstand hinterm Buck.

Kritiken an einzelnen Räumen werden die folgenden vorgebracht: Domino und Pfadihütte seien zu teuer zum mieten (2x), die Pfadihütte sei nicht schön. Den Jugendtreff könne man nicht mieten, er sei klein und wenig offen. Das Domino sei am falschen Ort. Der Pavillon Geeren sei klein, ebenfalls die Skateranlage.

Eine Gruppe meint, an den Feuerstellen sei man ungestört und akzeptiert, eine andere, man sei nicht akzeptiert, weil man zu viel Holz verbrauche. Ganz allgemein gebe es an den meisten Orten nach 22.00 Uhr Reklamationen (Domino mehrmals erwähnt). Mehrere Gruppen sagen, dass sie an verschiedenen Treffpunkten weggewiesen würden (Buck, Phönix). Vermieter seien gegenüber Jugendlichen eher skeptisch.

Zwei Gruppen merken an, dass ältere Jugendliche für Parties auswärts gehen.

Eine Gruppe meint, dass im allgemeinen das Raumangebot genügend sei; zum mieten teilweise zu teuer. Die meisten Gruppen stellen aber einen Mangel an Treffpunkten, insbesondere an einem entsprechenden Jugendraum fest. Dieser Mangel ist vor allem im Winter spürbar. So fehle ein Raum, wo ohne Reklamationen Musik gehört werden könne, ein Raum zum Abhängen, ein Raum für das Treffen mit Kollegen, der ohne Miete mehr offen ist als der Jugendtreff, ein Zentrum für Jugendliche mit verschiedenen Möglichkeiten. Es fehle auch ein Treffpunkt, an dem sich Schüler, die in Lindau zu Schule gehen, und solche, die auswärts zur Schule gehen, treffen können, wird zwei mal erwähnt. Dass ein solcher Jugendtreff in Lindau sein sollte, meinen 3 Gruppen.

Als andere Raumwünsche werden geäußert: Dirt-Strecke (BMX), Adventurepark, mobile Treffmöglichkeit.

Für jüngere Jugendliche stellt sich teilweise das Problem der Erreichbarkeit der Treffpunkte. Dies vor allem im Winter. Darum gehe man dann nicht hin.

### PROBLEMLAGEN / SUCHT / DROGEN

Der Alkoholkonsum wird sehr unterschiedlich eingeschätzt. Drei Gruppen meinen, der Alkoholkonsum sei schlimm, es beginne immer früher (5./6.Klässler). Es gebe Jugendliche (Schätzung einer Gruppe: 40 %), die sich jedes Wochenende volllaufen lassen. Eine andere Gruppe schätzt, dass 50 % der Oberstufenschüler regelmäßig Alkohol trinken. Getrunken werden vor allem Alkohols und Hochprozentiges (teilweise gemischt). Man komme leicht zu Alkohol (durch ältere Kollegen und Geschwister, mit gefälschten Ausweisen, weil die Kontrolle fehle). Die Esso-Tankstelle wird mehrmals als Beschaffungsort genannt. Zwei Gruppen meinen, die Situation in Lindau sei noch weniger schlimm als in der Umgebung. Und drei Gruppen vertreten die Meinung, es werde massvoll Alkohol konsumiert.

Gründe für den Alkoholkonsum seien: Cool sein, sich beweisen müssen, Gruppenzwang, Kontakt herstellen, dabei sein, Frust bewältigen, Fun, Langeweile, Gemütlichkeit, Tradition.

Rauchen und Kiffen: Das sei unterschiedlich. Einzelne hätten Zugang zum Stoff, ausserhalb von Lindau, es sei bekannt, wie man dazu komme (Zürich, Winterthur). 13 – 14 sei das Einstiegsalter fürs Kiffen. Eine Gruppe schätzt, dass 15 % der Jugendlichen täglich kiffen, eine andere, dass 20 – 30 % regelmässig kiffen, eine Gruppe spricht sogar von 75 % Kiffern. Auch beim Rau-

## Befragung der Jugendlichen

chen und Kiffen gebe es Gruppenzwang, die Motive seien die gleichen wie beim Alkohol.

Die Eltern wüssten oft nichts, würden wenig unternehmen. Die Schule kontrolliert in ihrem Bereich, so gut es geht. Das wird auch als repressiv erlebt. Die Schule führe auch Präventionsmassnahmen durch (Spitz-Team), aber nicht mit grossem Echo, die Prävention gehe zu wenig in die Tiefe. Die Öffentlichkeit würde gleichgültig reagieren (4 Gruppen) oder habe Angst. Die Polizei handle nicht konsequent, teilweise tolerant, teilweise repressiv.

Die Lehrstellensuche sei für ausländische Jugendliche schwieriger. Sie sei aber für alle ein Problem. Die Schule unterstütze dabei relativ gut.

Weitere Probleme werden genannt: Forderungen der Lehrer, Probleme mit Eltern, Zukunftsängste, Pubertät, Zeitstress, Freizeitgestaltung.

Hilfe werde bei den Eltern, den Lehrern, den KollegInnen, dem Schulpsychologen (wird öfters lobend erwähnt), auswärtigen Fachstellen geholt. Lehrer am Gymnasium seien keine Vertrauenspersonen. Eine Gruppe meint, Erwachsene würden nicht helfen.

Es gebe Jugendliche, die isoliert seien, die viel allein machen, weil sie Ausländer sind, weil die Eltern komisch sind oder Probleme haben.

Liebeskummer und Gefühle der Jugendlichen würden nicht immer ernst genommen. Die Erwachsenen sollten sich daran erinnern, dass sie auch einmal jung waren. Sie sollen sich Zeit nehmen.

### FREIZEIT/KONSUM

Als Freizeitorte (in Ergänzung zu den Lebensorten) werden genannt:

Badi, Sportplatz, Reithof, Golfplatz, Treffpunkt Grafstal Kirche auf den Treppen, Landhaus

Als Freizeitaktivitäten werden genannt: Kerzenziehen, Vereine, Videos mit Kolleginnen gucken, Computergames zusammen spielen, spazieren gehen, quatschen, Velofahren, Instrument üben, Hobby pflegen, hängen, skaten, Töffli fahren, Snöben, Schlittschuhlaufen, lädele, Kino.

Wichtig sei, die Freizeit mit KollegInnen zu verbringen. Die Eltern würden einem allerdings den Umgang mit bestimmten Personen verbieten, wegen Alkohol, Rauchen usw.

Die Skateranlage wird mehrfach als schlecht beurteilt (Ort, Installation, Grösse), eine Gruppe beurteilt sie als in Ordnung.

Im Sommer sei es wichtig, am Abend ausgehen zu können.

Die Jugendlichen würden ihre Freizeit aktiv gestalten, Eigenaktivität sei wichtig, meinen mehrere Gruppen.

Das Angebot sei für Jungen und Mädchen gleich gut.

Die Jugendlichen seien gut mobil. Ein Nachtbus wäre gut, meinen drei Gruppen; die Busse sollten am Samstag nach Meinung mehrerer Gruppen bis 24 Uhr fahren. Winterberg sei schlecht erschlossen.

Eine Gruppe meint, man könne in Lindau nirgends tanzen; 2 mal wird gesagt, es gebe kein Restaurantangebot (McDonald, Kebabstand, Snackautomat). Für die einen Gruppen ist das Landhaus wichtig, für andere nicht; für zwei Gruppen ist das Mövenpick wichtig. Eine Gruppe meint, dass für Jugendliche in Lindau nichts attraktiv sei. Drei Gruppen sagen, dass zu wenig in der Freizeit angeboten werde. Eine Gruppe möchte in den Ferien mehr Angebote haben. Eine Gruppe möchte einen Raum, in dem sie unter sich sein können. Eine Gruppe wünscht sich eine Bibliothek mit Video, DVD und CDs. Eine Gruppe wünscht sich ein Hallenbad, ein Zentrum, einen immer offenen Jugendraum

Eine Gruppe erwähnt, dass das Vereinsangebot gut sei. Eine Gruppe erwähnt das together als gutes Angebot.

Allgemein wird festgehalten, dass es kaum Einkaufsmöglichkeiten im Dorf gebe (nur Dorfladen); die einen meinen, das brauche es auch nicht, in der Umgebung sei alles zu finden (von mehreren Gruppen erwähnt), Läden im Dorf würden sich wohl nicht rentieren, kleine Läden seien auch zu teuer. Eine Gruppe meint hingegen, es sei schlimm, dass es in Lindau kein grösseres Konsumangebot gebe. Gewünscht wird Öffnungszeit über Mittag und am Mittwoch Nachmittag.

Die Mehrheit der Jugendlichen haben genügend Geld für die Freizeit, für eine Minderheit reicht es nicht.

### OFFENE JUGENDARBEIT

Jugendkulturelle Angebote sind mehreren Gruppen nicht bekannt. Genannt wird das Kerzenziehen (2 x), das Adventskranzbinden, Jugendtreff (mehrmals), together (mehrmals). Der Jugendtreff werde gut genutzt.

Der Jugendtreff habe zu wenig offen, sei zu klein, habe zu wenig Angebote, sei für Oberstufe, sei für Ältere nicht interessant, weil Alkohol und Nikotin verboten seien. Es habe zu viele Ausländer, manchmal würden einzelne Jugendliche blöd tun. Die Angebote müssten altersorientiert und auf bestimmte Altersgruppen beschränkt sein. Der Treff sollte auch einmal nur für Mädchen of-



fen sein, oder nur für Schweizer.

Es gebe schon Unterstützung für eigene Ideen (Herr Haas). Aber die Ideen behalte man für sich, sage sie nicht weiter. Klassenparties könne man machen. Zwei Gruppen sehen keine/wenig Unterstützung.

Das Angebot wird unterschiedlich beurteilt: Eine Mehrheit meint ungenügend, eine Minderheit genügend.

Wieder kommt die lange Geschichte um die Skateranlage zum Zuge.

Die Grösse von Lindau erlaube es nicht, auf alle Bedürfnisse einzugehen.

Wünsche, die genannt werden: ein Raum zum ungestört zusammen sein, im Sommer ein Angebot im Freien, eine Metallwerkstatt, Videoabende, ein grösserer Raum (mehrmals erwähnt), längere Öffnungszeiten (mehrerheitlich)

## VEREINE

Als attraktiv für die Jugendlichen werden folgende Vereine bezeichnet : FC (10x), Pfadi (7x), Korbball (2x), Volleyball (2x), Jugendriege (7x), Reiten (2x), Basketball, Tennis, Rennveloclub, Schiessverein (3x), Cevi.

Das Vereinsangebot sei ok (3x).

Als Vorteile der Vereine werden genannt: mit Kollegen zusammen sein (3x), Spass haben (3x), gut für die Gesundheit, Profisportler werden. Die Vereine seien vor allem für die jüngeren Jugendlichen attraktiv.

Die Jugendarbeit und die Trainer des FC werden von zwei Gruppen kritisch beurteilt.

Eine Gruppe meint, dem FC fehle das Geld für die Jugendarbeit.

In der Jugendriege und in der Pfadi (3x) sei die Mitsprache gut. Im FC werden diese Möglichkeiten von zwei Gruppen klein eingeschätzt.

Im FC habe es viele Ausländer (2x), in der Pfadi fast keine.

In den Vereinen seien eher die aktiven, aufgeschlossenen Jugendlichen (mehrmals) (von einer Gruppe als Fanatiker bezeichnet). Die Bemühungen der Vereine, schwierigere Jugendliche zu integrieren, werden gesehen, allerdings unterschiedlich beurteilt (werden schnell rausgeworfen/gehören nicht hinein).

Wenn es für etwas keinen Verein in Lindau gebe, gehe man auswärts (2x). Als auswärtige Vereine werden genannt: Tanzatelier in Effretikon, Unihockey.

Gewünscht werden: Tanzverein, Baseball, Golf für Jugendliche (2x), Verein ohne Sport, Bastelclub, Kampfsportclub, Skaterclub, Gameclub, Mountainbikerclub, Kletterwand.

## EINFLUSS ZENTREN

Die meisten gehen nach Winterthur, da dürfen sie schon früh alleine hin. Ab der 3. Oberstufe geht man auch nach Zürich. Als weitere Orte werden genannt: Dietlikon, Wallisellen, Bülach

Es gibt bessere Skateranlagen in Bassersdorf (2x) und Winterthur.

Kleiderläden, Kino, Beratungsangebot, Konzerte usw. in Winterthur.

In Effretikon werden genannt: Esso-Tankstelle, Tanzatelier.

Effretikon ist anders als Lindau. Zusammenarbeit ist deshalb kaum möglich/nicht erwünscht. (5x)

Mehrere Gruppen meinen, dass es in Lindau diese Läden nicht brauche. Es sei gut, auch auswärts zu gehen, man komme herum. Filmvorführungen in Lindau werden mehrmals gewünscht. Für anderes sei Lindau zu klein. Trotzdem brauche es etwas für die, die nicht in Organisationen sind. Da brauche es auch einen guten Leiter. Eine Gruppe wünscht sich einen Kebabstand in Lindau.



## befragung der schlüsselpersonen

### 2. Befragung Schlüsselpersonen

#### KLIMA FÜR DIE JUGENDLICHEN

Lindau sei ein guter Ort zum wohnen. Den Jugendlichen gefalle es hier. Man könne viel draussen sein. Alle wichtigen Angebote seien zwar nicht im Ort, aber nah. Es gebe gute Verbindungen nach Zürich und Winterthur. Für Jugendliche (insbesondere die älteren) laufe allerdings wenig. Lindau werde etwas von den Alt-ingesessenen dominiert, Neuzuzüger hätten weniger zu sagen. In Tagelswangen gebe es viele AusländerInnen in der Oberwies (Ghettobildung).

Die vier Ortsteile seien vier Dörfer. Die Bewohner würden sich mit diesen Dörfern identifizieren. Tagelswangen und Lindau seien eher stadtorientiert, Winterberg und Grafstal ländlich ist eine geäusserte Einteilung, Tagelswangen und Grafstal einerseits als eher problematisch, Winterberg und Lindau als eher ruhig eine andere. Lindau und Winterberg werden auch als gehobener Orte bezeichnet. Es brauche alles vier mal, oder sonst stelle sich die Frage, wo. Für die Jugendlichen sei diese Aufteilung aber weniger ein Problem. Bei den Kindern und jüngeren Jugendlichen sei der Transport für die Eltern ein Thema.

Effretikon sei verrufen, darum sehe man keine Zusammenarbeit; man grenze sich davon ab. Die Geschichte mit der Skateranlage sei auch negativ verlaufen.

Der Kontakt zwischen den Generationen sei positiv, es sei Goodwill vorhanden – so lange die Jugendlichen keine Sauordnung hinterliessen. Man kenne sich im Dorf, man rede miteinander. Nach der obl. Schulzeit löse sich der Dorfbezug der Jugendlichen und teilweise der Kontakt untereinander auf. Es gebe aber in letzter Zeit eine Tendenz zu Problemen, weil mehr Jugendliche herumhängen, nicht wissen, was anfangen.

Früher habe es Konflikte ums Domino gegeben (Lärm, Alkohol, Abfall). Sonst werden von mehreren Personen aktuell kaum Konflikte wahrgenommen. Einzelne erwähnen Nachtruhestörungen im Sommer, die oft Polizeieinsätze nach sich riefen, weil keine direkte Kommunikation mehr spiele; dann Konflikte um Feuerstellen, Friedhof, Schulhaus Buck, Umgebung Jugendtreff, wenn Jugendliche nicht aufräumten. Es werde schnell über Verbote diskutiert.

Erwachsene seien oft nicht tolerant. Niemand wolle die Jugendlichen bei sich haben, sie würden abgeschoben.

Es werde viel privat gemacht. Jugendliche mit Initiative hätten eine Ansprechperson (Herr Haas), es gebe Partizipationsmöglichkeiten für die Jugendlichen, das laufe aber über Bezie-

hungen. Vielleicht brauche es aufsuchende Jugendarbeit. Jugendliche müssten aktiv ins Dorfleben integriert werden, man solle ihnen einen Platz geben. Jugendliche seien oft eher passiv. SPITS in der Schule wird mehrmals als gutes aktivierendes und integrierendes Angebot erwähnt.

Die Gemeinde sei nicht sehr engagiert für Jugendliche. Sie biete gute Infrastruktur. Das Freizeitangebot sei eher mager. Die Vereine würden sich bemühen, die Schule schaffe Raum. Das Geld sei bisher ein Thema, es dürfe nichts kosten, die Steuergünstigkeit soll erhalten bleiben. Es dauere manchmal lange, bis etwas gemacht werde. Das Wachstum der Gemeinde mache das Thema Jugend jetzt wichtig. Generell solle man eher warten, was von den Jugendlichen komme, nicht alles bieten. Die Schaffung einer 50%-Stelle sei allerdings überlegenswert, zum koordinieren und unterstützen der Aktiven, zur Förderung der Eigeninitiative. Es brauche Raum für die Jugendlichen, der nicht zu sehr störe.

#### KLIMA UNTER DEN JUGENDLICHEN

Das Klima unter den Jugendlichen wird allgemein als gut bezeichnet.

Eine Abgrenzung wird zwischen den Schweizer Jugendlichen und Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien wahrgenommen; diese würden als Gruppen von Burschen auftreten; diese seien aber mehrheitlich in Effretikon, regional vernetzt. Abgrenzungen gebe es auch bei Konkurrenz im Sport usw.; oder die Abgrenzung städtischer – ländlicher Stil (bei Mädchen), mit Markenartikeln usw. Dahinter zeige sich auch eine soziale Differenz. So gebe es verschiedene Aufsplitterungen unter den Jugendlichen (Cliques), aber kein gegenseitiges Bekämpfen zwischen diesen Gruppen. Skater würden am ehesten ein Eigenleben führen. Für die Integration, das Miteinander Auskommen wie auch die konstruktive Konfliktregelung engagiere sich die Schule (SPITS).

Nach der obligatorischen Schulzeit zerfalle der Zusammenhalt.

Konflikte gebe es kaum in Lindau. Bei Konflikten würden die Eltern regelnd eingreifen. Es gebe noch eine hohe soziale Kontrolle.

Ausländer sei ein Thema, konkret seien aber die meisten gut integriert. Das Thema werde oft eher von den Erwachsenen formuliert. Ausländ. Jugendliche hätten zum Teil einen andern Umgang mit dem zu einer Tat stehen. In Gruppen werde mehr gemacht, als man alleine machen würde. Sie seien auch mehr draussen anzutreffen.



Gewalt gebe es eher wenig, wie etwa bei Jugendlichen üblich. Sie werde allerdings thematisiert.

Als Gefährdung werde das am Abend im Dunkeln heimfahren von den Mädchen erlebt. Gegen Gefährdungen gebe es den ortseigenen Patrouillendienst. Der Unterschied zu Effretikon sei hier gross.

Der Jugendtreff habe einen schlechten Ruf, es seien die falschen Leute dort.

Schule und Jugendtreff am gleichen Ort sei eine schwierige Kombination.

## LEBENSORTE

Als Lebensorte werden genannt: Spielplatz, ehemalige Adidas, Bushaltstellenbänkli, Landhaus, Jugendtreff, Jugi Effretikon, kirchliche Jugendtreffs, Feuerstellen im Wald, Schulhaus Buck, Esso-Tankstelle zum Alkohol holen, Bunker beim Armbrustschützenstand, Gartenausstellung Betonwaren Zeiss, Kindergarten Tagelswangen, Jugendraum Schulhaus Bachwies, Schüürliacher, Badi. Draussen hätten die Jugendlichen die Tendenz, auch mal Blödsinn zu machen. Es gebe einzelne Orte, wo Tendenz zu Konflikten bestehe.

Für ältere Jugendliche seien Räume ausserhalb der Gemeinde wichtig. AusländerInnen würden sich eher im Effimärt aufhalten.

Es gebe wenig Jugendliche in den Beizen. Sie seien daheim zum gamen und für anderes Zusammensein. Die Vereine würden auch als Aufbewahrungsorte für Jugendliche genutzt.

Das Raumangebot reiche gerade. Es brauche nichts, was Effretikon/Winterthur besser anbiete.

Die Betreuung der Eltern für ihre Kinder höre etwa bei 9/10 Jahren auf.

Die Jugendlichen wüssten oft nicht, was sie wollten. Feste und Discos könnten einfach gemacht werden (Domino, privat), aber die Eigenaktivität der Jugendlichen fehle. Es würde aktivierende Projekte brauchen. Die Jugendlichen müssten sich mit diesen Angeboten identifizieren können.

Für die Skater müsse – rasch - ein anderer Ort gefunden werden, die jetzige Situation sei nicht befriedigend, meinen mehrere Personen.

Die Mehrheit der befragten Erwachsenen meint, dass ein Jugendhaus, Jugendtreff nötig sei, aber nicht so verlockt wie jetzt. Die Provisorien müssten endlich von definitiven Lösungen abgelöst werden. Es müsste Richtung Freizeit-/Gemeinschaftszentrum gehen, mit – aktivierenden - Angeboten drin und draussen.

Es brauche eine Kombination von Profis und Ehrenamtlichen zur Führung, eine gute Betreuung und soziale Kontrolle. Die Jugendlichen sollten aktiv mithelfen. Rauch- und Alkoholverbot müssten eingehalten werden. Es sollte mehr Öffnungszeiten haben als der Jugendtreff jetzt. Mehrere Personen meinen, dass ein Treff für ganz Lindau genüge, die Jugendlichen seien genügend mobil. Zwei Personen meinen, dass es ortsteilbezogene Angebote brauche. Mehrere Personen machen auch Standortvorschläge. Spezielle Ferienangebote wären sinnvoll.

Einmal wird Schulsozialarbeit als mögliches Angebot genannt.

## PROBLEMLAGEN

Alkohol sei ein Problem, es werde Hochprozentiges, Bier und Alkopops konsumiert, das beginne immer früher (12 – 14 werden als Alter genannt). Es gebe Gruppendruck in dieser Richtung, der Konsum sei aber auch Ausdruck von Leistungsdruck. Auch Rauchen und Kiffen beginne ebenfalls mit 12 – 14, Rauchen auch schon früher. Alkohol und Kiffen würden auch kombiniert und gäben eine schwierige Situation. Das sei oft auch mit Abfall, zer-schlagenen Flaschen usw. an öffentlichen Orten verbunden. Bei den Mädchen sei Alkohol das grössere Problem als das Kiffen. Harte Drogen würden kaum konsumiert. Die Beschaffung der Stoffe sei nicht schwierig (Autobahnraststätte, Tankstellenshops), nur teuer; die Kiffertreffpunkte beim Schulhaus Grafstal seien auch schon von Dealern aufgesucht worden. Eine Person meint, dass Alkohol kein alarmierendes Problem sei, auch weil „Spunten“ in Lindau fehlten und im Dorfladen kein Alkohol an Jugendliche abgegeben werde. .

Beim Rauchen haben man mit den Nichtraucherwettbewerben Gegensteuer gegeben.

Die „Schwierigen“ würden sich eher in Effretikon treffen, würden von Lindau exportiert.

Der Eintritt ins Arbeitsleben sei im Moment schwierig. Der Leistungsdruck – von den Eltern her und mit den Testereien der Arbeitgeber – nehme eher zu. Auch der Übertritt nach der Lehre sei manchmal schwierig. Hier könne die Gemeinde als Vermittlerin etwas machen. Die Schule helfe hier nach Kräften, vor allem auch in der Sek. C. Die Jugendlichen würden dem Wechsel Schule – Lehre ohne grosse Unterstützung ausgesetzt, da fehle psychosoziale Hilfe. Das Durchhaltevermögen der Jugendlichen habe allerdings Grenzen; Jugendliche würden sich passiv zeigen, würden resignieren. Sie seien sehr auf das Geniessen im Moment

## Befragung der Schlüsselpersonen

ausgerichtet. Arbeitslosigkeit kombiniere sich oft mit andern Problemen, die Jugendlichen wüssten nicht sinnvolles mit der Zeit anzufangen.

Als weitere Schwierigkeiten werden genannt: Es gebe relativ viel Mädchen mit Essstörungen. Diebstähle kämen vor, meist wegen der Action, der Mutprobe, nicht aus Mangel. Es gebe Jugendliche, die Schwierigkeiten mit ihren Eltern hätten. Übergrosser Fernsehkonsum könne ein Problem sein. Es gebe auch Wohlstandsverwahrlosung.

Gegen Ende Schulzeit würden Jugendliche vermehrt aus den Vereinen austreten, weil der Leistungsdruck zunehme, anderes wichtiger werde, die Karriereträume platzten, zuviel verlangten.

Die Eltern würden ihre Kinder früh allein lassen, sich aus der Verantwortung zurückziehen, hätten keine Zeit mehr für sie, weil sie nur ans Geld verdienen denken. Auch die soziale Kontrolle und die Vernetzung nähmen ab. In den Vereinen müsse zum Teil Nacherziehungsarbeit im sozialen Bereich geleistet werden.

Ansprechpersonen für Probleme gebe es wenig. Genannt werden Herr Haas und der Schulpsychologe, die auch genutzt würden. Die verschiedenen Institutionen, die sich mit diesen Schwierigkeiten befassen (Schule, Polizei, Sozialdienste, Jugendarbeit usw.), sollten zusammenarbeiten. Dem selbstorganisierten Sicherheitsdienst wird eine präventive Wirkung zugeschrieben.

### FREIZEIT/KONSUM

Die Jugendlichen verbrachten ihre Freizeit draussen (Wald, Treffpunkte, Badi). Ebenfalls viel Zeit werde drinnen, in privaten Räumen verbracht. Wenn sie drinnen seien, würden sie surfen und gamen, auch private Fest organisieren. Viel Freizeit werde in den Vereinen verbracht.

Die meisten Interviewten sind der Meinung, der grosse Teil der Jugendlichen sei in der Freizeit eher passiv, lethargisch, konsumierend. Es herrsche eine gewisse Bequemlichkeit, auch Langeweile. Eigenaktivität bleibe auf sich selbst beschränkt. Jugendliche wollten in der Freizeit keine Verpflichtungen. Der Leistungsdruck führe vielleicht dazu. Es gebe auch kein Naturerleben mehr. Zu Eigenaktivität müssten die Jugendlichen motiviert werden, es müsste ihnen Spass machen. Die Familie spiele hier eine Rolle, auch die jugendlichen Opinionleaders.

Es herrsche der Druck, überall dabei zu sein, alles zu haben, die Angst, etwas zu verpassen. Das fange sehr früh an, auch von der Werbung her, die sehr aggressiv sei. Es sei bei den Jugendlichen ein Markenbewusstsein vorhanden: Lieber nichts als nicht

die richtige Marke. Es müsse immer das Neueste und Teuerste sein. Es müsse cool sein, Eindruck machen. Für die Mädchen sei schlank sein wichtig. Hier gebe es auch Gruppendruck. Je mehr Medien die Jugendlichen konsumierten, desto mehr gehe der Druck in diese Richtung.

Nach der obl. Schulzeit würden die Jugendlichen auswärts (Zürich, Winterthur) in den Ausgang gehen.

Ausser Sport sei das Freizeitangebot in Lindau nicht sehr üppig. Für Mädchen gebe es zu wenig, meinen zwei Personen. Der Skaterpark sei kein gutes Angebot.

In Lindau hätten viele Jugendliche viel Geld, es sei eine reiche Gemeinde. Schweizer Eltern und ausl. Eltern würden da nicht gleich vorgehen. Aber für viele Jugendliche sei zuviel selbstverständlich. Trotzdem hätten etliche nie genug Geld. Die Eltern hätten das Gefühl, sie würden ihre Kinder benachteiligen, wenn sie nicht nachgeben würden. Es gebe so etwas wie einen Konkurrenzkampf unter den Eltern (Status). Die Kinder und Jugendlichen diktierten das Geschehen. Es sei auch schwierig, sein Sackgeld mit Ferienjobs aufzubessern.

Alle hätten ab 12 ein Handy, das sei sehr wichtig, man müsse zeigen, dass man eines hat. Alles laufe via Handy.

Die Mobilität müsse teilweise – vor allem bis zur 6. Klasse – durch die Eltern gesichert werden.

In der Freizeit wären aktivierende Angebote nötig, aber ob sie von den Jugendlichen angenommen würden, ist fraglich. Ein Jugendtreff sei nur bis Ende Oberstufe attraktiv. Ein Jugendtreff für die Gemeinde reiche, die Jugendlichen seien genügend mobil. Die Gemeinde müsse evtl. Leute anstellen und ehrenamtliche Erwachsene für die Jugendarbeit suchen. Viel Neues brauche es nicht, das Bestehende müsse besser gemacht werden.

Eigentlich müsste man für diese Bereiche auch bei den Eltern ansetzen. Dort laufe vieles in eine falsche Richtung.

### VEREINE

Das Vereinsangebot in Lindau sei gut. Hier werde viele positive Arbeit für Kinder und Jugendliche geleistet. Zusätzlich gebe es viele Ausweichmöglichkeiten in die Region. Für Mädchen seien aber die traditionellen Sportarten (Turnen) nicht attraktiv. Der TV habe bei den Buben wenig Profil. Im FC gehe es nicht nur um Sport, sondern um Freizeit allgemein, meinen die einen, die andern sehen die Einteilung in Leistungsklassen eher kritisch. Unihockey in den Nachbargemeinden sei attraktiv.

Die Jugendlichen würden sich im Verein wenig engagieren,



Ausgang und Fun seien wichtiger. So käme niemand mehr nach, es entwickle sich nichts mehr. Die Jugendlichen bräuchten Zeit, zuerst für sich selber Verantwortung zu übernehmen.

Die Infrastruktur für Sportvereine sei in Lindau sehr gut.

Die ausländischen Jugendlichen seien in den Vereinen eher untervertreten. Sie seien am ehesten im FC.

Das Kader der Vereine arbeite gut mit den Jugendlichen, die Betreuung sei gut. Auch schwierigere Jugendliche würden integriert. Die Eltern würden den Vereinen Erziehungsaufgaben zuschieben.

Eine Vernetzung der Vereine bestehe auf Vorstandsebene. Es gebe aber auch Konkurrenz unter den Vereinen. Der FC dominiere und stelle immer höhere Forderungen. Die Vereine würden zu wenig zusammenarbeiten.

In Lindau fehle ein Elternverein. Sonst wird von den meisten Befragten keine Lücke im Vereinsangebot gesehen.

Die Vereine würden von der Gemeinde genügend unterstützt. Sie könnte die Vereine durch Adressmaterial und PR unterstützen. Schule und Vereine sollten zusammenarbeiten, das passiere bisher zu wenig.

Entscheidend wäre, herauszufinden, warum die Jugendlichen in einem gewissen Alter abwanderten und wie das verhindert werden könnte. Hier brauche es Unterstützung. Die Vereine müssten evtl. ihr Angebot ummodellern, Offene Angebote auf freiwilliger, unverbindlicher Basis. Das sei insbesondere beim Übergang Schule – Lehre wichtig.



### 3. Befragung der Eltern

#### KLIMA FÜR DIE JUGENDLICHEN

Lindau sei ländlich, den Jugendlichen sei es wohl, Lindau sei überschaubar, schön zum Wohnen. Die Normen seien noch spürbar. Für Jugendliche sei es tendenziell langweilig, biete Lindau nichts.

In der Oberstufe wachse die Gemeinde zusammen. Die Siedlungsstruktur sei für die Jugendlichen kein Problem. Die Beziehungen unter den Jugendlichen entwickle sich allerdings zuerst im jeweiligen Dorfteil. Dörfligeist sei auch bei den Erwachsenen festzustellen.

Lindau sei mit dem Bus zu den Randzeiten (Abend, Wochenende) schlecht erschlossen. Im Winter und bei Nacht müssten die Eltern vor allem die Mädchen transportieren. Sonst blieben sie in ihrem Dorfteil. Die Gemeinde müsste bessere Verkehrsverbindungen haben.

Es fehle an aktiver Information, alles sei privat, nur die Schule helfe da weiter.

Das Verhältnis Erwachsene – Jugendliche sei gut (man grüsse sich). Es gebe Jugendliche, die keinen Respekt haben – aber auch Erwachsene. Erwachsene, die keine Kinder im Jugendalter haben, seien gegenüber den Jugendlichen kritischer eingestellt. Das gelte vor allem für ältere Leute.

Der Jugendtreff sei etwas, das viel befürworten, jedoch die Wenigsten bei sich im Quartier haben wolle. > Domino

Das Schulhaus Buck sei ein Konfliktort. Die Umgebung Jugendtreff und der Bahnhof seien Orte, wohin ein Teil der Eltern ihre Jugendlichen nicht gehen lasse. Bei Konflikten werde miteinander geredet.

Dass Jugendliche etwas ausprobieren und Grenzen überschritten, gehöre zu ihrem Alter.

Jugendliche hätten Ansprechpartner, würden ernst genommen (Vereine, Herr Haas, direkte Kontakte).

Die Gemeinde bemühe sich. Vieles müsse aber privat angerissen werden, man müsse es sich holen, Druck machen. Der Jugendtreff müsste ausgebaut werden, sowohl zeitlich als auch mit Spielen und aktivierender Umgebung.

#### KLIMA UNTER DEN JUGENDLICHEN

Das Zusammenleben unter den Jugendlichen sei gut. Szenen, sich gegenseitig ausschliessende Gruppen seien kaum beobachtbar. Allgemein gebe es relativ wenig Gewalt, es gebe auch selten Gefühle der Gefährdung. Die Schule arbeite hier präventiv.

Es gebe zum Teil aggressive Auseinandersetzungen Schweizer – Ausländer. Das sei eine Schnittstelle, wo es auseinanderdrifte.

Es gebe viele gut integrierte AusländerInnen, es seien nur einzelne, die störten, eine Gewalttendenz hätten. Das Thema Ausländer sei unterschwellig da, aber der Anteil Ausländer sei klein.

Zwischen unterschiedlichen Wohnsituationen gebe es Abgrenzungen, die seien aber oft von den Eltern initiiert.

#### LEBENSORTE

Als wichtige Orte für die Jugendlichen werden genannt: Jugendtreff, Reservoir, Schulhaus Buck, Feuerstellen, Domino, Bibliothek, Fussballplatz, Dorfbrunnen, Landhaus, Volg, Schwimmbad, Vereine, Schulhausplätze, Hartplatz, Skaterplatz. Bei schlechtem Wetter seien die Jugendlichen daheim.

Konfliktorte sind: Buck, Umgebung Jugendtreff. Jugendliche würden Räume nicht immer so nutzen, wie es sich die Erwachsenen vorstellen.

Es habe zu wenig Räume für spontanes Treffen, z.B. Partyraum. Das müsse privat organisiert werden. Der Kindergarten Tagelwangen sei zu mieten und mit klaren Regeln versehen. Der Gemeinschaftsraum Geeren sei auch zu mieten (nur für AnwohnerInnen). Bei den Vereinen gebe es wohl auch mietbare Räume. Für Jugendliche sei das aber zu teuer.

Der Jugendtreff müsse ausgebaut werden, es sei aber eine heikle Gratwanderung zwischen Selbständigkeit und Führung, die müsse halt auch zwischen den Jugendlichen und den Eltern ausgehandelt werden. Die Räume müssten in einem Mindestmass betreut sein, Regeln haben, sauber sein.

Es brauche Eigenverantwortung und Eigeninitiative der Jugendlichen, aber auch Hilfe und Unterstützung durch Erwachsene. Die Betreuungsperson sei wichtig. Es brauche rauch- und alkoholfreie Zonen.

Die Jugendlichen würden stark im hier und jetzt leben. Sie wollten wissen, wer sie seien und wohin sie gehören. Unterschwellig gebe es Verunsicherung und Orientierungslosigkeit. Die beruflichen Perspektiven sähen sie eher düster, wollten das aber teilweise nicht wahrhaben. Jugendliche hätten wenig Bewusstsein zur Zeitdimension.



## PROBLEMLAGEN

Der Lebensstil sei geprägt von Markenkleidern. Viele Kinder bekämen alles. Es gebe einen Wettbewerb, wer das Neueste zuerst habe. Das sei in den verschiedenen Schulhäusern unterschiedlich. Jugendliche hätten alles – und darum sei es ihnen langweilig. Die Eltern würden den Druck verspüren, man müsse mitziehen, wenn die Kinder nicht aus den sozialen Bezügen fallen sollen. Es brauche grosse Widerstandskraft der Eltern wie der Jugendlichen, da nicht mitzumachen.

Sucht und Drogen sei ein grosses Thema. Eine grosse Gruppe Jugendlicher kiffe, das fange früh an. Alkohol werde konsumiert. Es gebe Eltern, die Rauchen und Alkohol duldeten oder unterstützten. Jugendliche meinten, mit Alkohol fühlten sie sich besser, ohne sei es nicht lustig, der Gruppendruck spiele mit. Mädchen hätten in diesem Bereich dank der Alkopops „aufgeholt“. Illegale Drogen seien beängstigender. Eigentlich müssten die Erwachsenen signalisieren, dass ihnen das nicht gleich sei.

Die Schule mache Prävention. Im Umgang mit Vorfällen wird die Schule als unsicher wahrgenommen (Rollen und Zuständigkeiten).

Der Übergang ins Berufsleben sei schwierig, es herrsche Leistungsdruck.

Jugendliche suchten Hilfe untereinander, die Schule mache Hilfsangebote, die auch genutzt würden. Daheim holten sie Hilfe, wenn die Familie funktioniert. Die Eltern wüssten oft auch nicht, wo Hilfe holen.

## FREIZEIT/KONSUM

Die Konsumorte sind vor allem ausserhalb Lindau. Kino/Disco seien wichtig. Das sei aber kein Nachteil.

Jugendliche seien oft aktiv, aber die Belastung im Alltag hindere sie am Mitmachen. Viele Jugendliche hätten ein volles Programm. Selber würden sie wenig anreissen, am ehesten Parties.

Die Mädchen seien in der Freizeit nicht benachteiligt.

Geldbeschaffung für die Freizeit sei kein Thema.

## VEREINE

Genannt werden: FC, TV, Pfadi, Jazztanz. Es gebe relativ wenig Angebote. Unihockey fehle.

Eltern und KlassenkollegInnen beeinflussten die Wahl des Vereins, es gäbe hier eigentliche Wellebewegungen.

Die Zufriedenheit mit dem Vereine hänge von den LeiterInnen ab. Es sei schwierig, qualifizierte LeiterInnen zu finden. Teilweise sei das Management der Vereine schlecht. Es wolle aber niemand Verantwortung übernehmen.

Die Eltern benützten die Vereine auch als „Aufbewahrungsort“ für ihre Kinder.

Die Jugendlichen seien teilweise wenig auf die Ortsvereine angewiesen, würden in die Region ausweichen. Darum wären vielleicht regionale Vereine gut, denn für gute Vereine brauche es eine gewisse Grösse.

Für die Vereine wäre allenfalls eine Entschädigung, eine höhere Anerkennung sinnvoll. Die Gemeinde könnte die Vereine im Bereich PR/Oeffentlichkeitsarbeit/ Rekrutierung unterstützen.



## Befragung der Vereine

### 4. Befragung der Vereine

9 Vereine haben den Fragebogen ausgefüllt zurückgesandt:

- 3 Schiessvereine
- 3 Turnvereine
- 1 anderer Sportverein
- 2 andere Vereine

#### ANGEBOTE DER VEREINE

Die Vereine machen sowohl einmalige wie auch regelmässige Angebote.

Als einmalige Angebote werden sowohl solche im Aktivitätsbereich des jeweiligen Vereins (Einmalige – jährliche • Sportveranstaltungen, Turniere, Lager) wie auch solche, die vor allem dem sozialen Leben des Vereins (Chlausfeier, Abschlussfest, Ausflüge) oder der Präsentation nach aussen und der Finanzbeschaffung (Abendunterhaltung, Papiersammlung) dienen, aufgeführt.

Die regelmässigen Angebote umfassen vor allem Trainings, Kurse, Übungen und regelmässige Teilnahme an Wettkämpfen/Meisterschaften. Vereinzelt werden auch einfach Öffnungszeiten oder regelmässige Angebote für den sozialen Zusammenhalt genannt. Die meisten dieser Angebote finden 1 x pro Woche statt; im Sportbereich gibt es auch den Rhythmus von 2 x wöchentlich, während die Anlässe für den sozialen Zusammenhalt weniger dicht (alle 2 Wochen, monatlich) durchgeführt werden.

Einzelne Vereine machen gemeinsame Angebote in Lindau zusammen mit ähnlichen Vereinen (Schiessen, Turnen), andere arbeiten vor allem mit den übergeordneten Strukturen ihres Vereins zusammen (Pfadi).

#### TEILNAHME VON JUGENDLICHEN

Es ist schwierig, genauere Zahlen aus den Angaben der Vereine herauszulesen, weil diese nicht immer nach den gleichen Kriterien gemacht wurden. Aus den Abgaben abgeleitet werden kann ein Schätzwert von 320 Jugendlichen zwischen 12 und 20, die sich beteiligen, wobei Mehrfachmitgliedschaften und vereinzelt auswärtige Jugendliche mitgezählt sind. Deshalb hier die folgenden allgemeinen Feststellungen:

- 3 Vereine (FC, Pfadi, Jugendtreff) weisen grosse Zahlen bezüglich der Teilnahme von Jugendlichen aus, wobei die Pfadi die Angaben nicht auf Lindau beschränkte. Die übrigen Vereine weisen für die einzelnen Angebote die Teilnahme von jeweils

5 – 20 Jugendlichen aus.

- Die Verteilung Buben – Mädchen ist – ausser beim FC – ungefähr ausgeglichen, zum Teil in geschlechtergemischten, zum Teil in geschlechtergetrennten Angeboten.
- Junge AusländerInnen sind praktisch nur im Jugendtreff und im FC zu finden.
- Die SchülerInnen sind – auf Grund der erfassten Altersstufe – klar in der Überzahl – ausgenommen beim FC, bei der 2. Korbballmannschaft und dem Training der Älteren im Turnverein.
- Bei vielen Angeboten ist das Hauptalter 12 – 15; eine genaue Statistik über die Beteiligung nach Jahrgang ist aus den Angaben nicht erstellbar.

Ein jugendliches Mitglied verbringt durchschnittlich ca. 3 Stunden pro Woche im Verein. Die Zahlen variieren von 2 – 15 Stunden/Woche, wobei nur Jugendliche mit besonderen Funktionen auf Zahlen über 4 Stunden kommen.

#### MITWIRKUNG DER JUGENDLICHEN

7 Vereine geben an, dass die Jugendlichen in ihrem Verein mitbestimmen und mitgestalten können. Dies kann durch die Übernahme von Aufgaben (Leitungen), durch die Mitsprache bei der Gestaltung der konkreten Angebote oder durch das Anbringen von Wünschen für Angebote geschehen.

In 7 Vereinen haben Jugendliche spezielle Funktionen. Da sind 6 Hilfsleiter, 32 Leiter, 48 Helfer und 3 Vorstandsmitglieder zu finden.

In 7 Vereinen können Jugendliche selbständig etwas gestalten. Wenn Jugendliche das wollen, müssen sie sich meist an den erwachsenen Leiter und/oder den Vorstand wenden. Der Freiraum für solche Möglichkeiten wird dabei von den Vereinen unterschiedlich gross umschrieben.

#### FÜHRUNG DER JUGENDLICHEN IN VEREIN

Die Jugendlichen werden durch ausgebildete Trainer, Leiter und ältere Aktivmitglieder geleitet. Leiter können auch selbst Jugendliche sein; in der Pfadi ist das das Prinzip (ältere Jugendliche führen jüngere).

Als Schwierigkeiten mit Jugendlichen werden vor allem das mangelnde Engagement, die mangelnde Zuverlässigkeit, die mangelnde Bereitschaft zur Übernahme von Aufgaben für den Verein erwähnt. Vereinzelt werden auch Suchtverhalten und so-



ziale Auffälligkeiten (z.B. Respektlosigkeit) aufgeführt. Einzelne Vereine führen dann an, dass sie bei Schwierigkeiten das Gespräch suchen.

4 Vereine führen keine speziellen Anlässe für die Jugendlichen durch, sondern versuchen, sie bei den Erwachsenen zu integrieren. Bei den andern Vereinen gibt es gesellige Angebote, die speziell auf die Jugendlichen Rücksicht nehmen oder für sie sind.

#### INFRASTRUKTUR

Nur 3 Vereine führen an, sie hätten spezielle Räume für die Jugendlichen. Bei Pfadi und Jugendtreff sind die Räume selbstverständlich für Jugendliche, weil sie keine anderen Mitglieder haben.

#### ZUGÄNGLICHKEIT/BEKANNTHEIT DES ANGEBOTES

Bei 6 Vereinen wird die Mitgliedschaft als Voraussetzung für die Teilnahme genannt, 5 mal wird der Mitgliederbeitrag genannt, 3 mal die Präsenzpflicht; weitere Bedingungen werden keine genannt.

Für die Bekanntmachung ihrer Angebote stützen sich 6 Vereine auf Veröffentlichungen im Lindauer, 5 Vereine auf spezielle Veranstaltungen, 4 Vereine auf Mund-zu-Mund-Propaganda, 3 Vereine auf ihr Cluborgan, 3 Vereine auf das Internet, 3 Vereine auf Berichte in andern Zeitungen, 1 Vereine auf Werbung in der Schule, 1 Verein auf direkte Anschrift, 1 Verein auf Verteilung von Flyer

#### FINANZIERUNG DES VEREINS

Alle Vereine verlangen Mitgliederbeiträge von ihren Mitgliedern. Als zusätzliche Finanzquellen werden genannt: Gemeindebeitrag (6x), Anlässe (4x), Gönner/Sponsoren (4x), sowie je einmal Beitrag von Schule, Beitrag von Kirche, Beitrag von J + S, Vermietungen, Inserateerlöse

#### STÄRKEN/SCHWÄCHEN

Die Vereine sehen ihre Stärken in ganz verschiedenen Richtungen:

- Konstanz beim Leitungsteam Jugendtreff, Flexibilität, überschaubare Grösse
- Gute Infrastruktur und Geräte

- Gut ausgebildete und motivierte Kursleitung
- Gesellige und plauschige Anlässe
- Von Jugendlichen für Jugendliche/Kinder, grosse Freiheit, Spielraum für die Jugendlichen
- Attraktivität für Jugendliche: Viele sind in unserem Verein statt auf der Strasse.
- Bieten ein von der Wiege bis zur Bahre durchgehendes Programm an.
- Polysportive Anlässe
- Guter Zusammenhalt zwischen den Generationen.

Die Schwächen lassen sich schon deutlicher bündeln. Hauptsächlich genannt wird die mangelnde Beteiligung von Jugendlichen sowie der fehlende LeiterInnenwuchs. Vereinzelt werden auch Infrastrukturprobleme angeführt.

#### ZUKUNFT

Etliche Vereine wollen sich auf die Fortführung ihrer Angebote auf gleichem Niveau konzentrieren, erwarten eine mindestens gleichbleibende Unterstützung ihrer Arbeit und erhoffen sich einen grösseren Zuspruch von Seiten der Jugendlichen. Als spezielle Wünsche werden genannt: Bessere Lokalitäten, mehr Anerkennung/Akzeptanz für die von den Vereinen geleistete Jugendarbeit, mehr finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde (2x), Entwicklung des Angebots entsprechend den Veränderungen der Interessen der Jugendlichen

## Befragung der Institutionen

### 5. Befragung der Institutionen

Die beiden Landeskirchen haben den Fragebogen ausgefüllt.

#### ANGEBOT

Als Anlässe werden angeführt:

- Diskussionsrunden, Ausflüge, Freizeitfahrten, Exkursionen, Gottesdienste, Filmabende, Ministrantenarbeit, ökum. Jugendgruppe
- Teenagerclub, Treff für ehemalige Konfirmanden

#### ALS ANDERE ANGEBOTE (BERATUNG USW.):

- Seelsorge, Beratung in religiösen und allgemeinen Lebensfragen; durch Vernetzung mit kantonalen Stellen auch Lehrlingsberatung, Berufsberatung, psych. Beratung
- Betreuung, Begleitung, Seelsorge

#### NUTZUNG DURCH/TEILNAHME VON JUGENDLICHEN

Insgesamt nehmen fast 100 Jugendliche an den verschiedenen Angeboten der Kirchen teil; Mädchen und Burschen sind ungefähr gleich beteiligt, Ausländerinnen hat es praktisch keine darunter, und es handelt sich fast ausschliesslich um SchülerInnen

#### ARBEITSWEISE/BEOBACHTUNGEN

Es wird sowohl mit offenen, unregelmässigen Angeboten wie auch mit geschlossenen Gruppen gearbeitet. Bei den offenen Angeboten sind die Teilnehmerzahlen sehr unterschiedlich. Das Interesse an spezifisch religiösen Anlässen wird als eher klein eingeschätzt

#### MITWIRKUNG DER JUGENDLICHEN

Die Jugendlichen können bei den Angeboten mitreden und mitgestalten. Das tun sie durch Übernahme von Leitungsaufgaben sowie durch Mitbestimmung bei der Auswahl von Themen und Aktivitäten.

#### INFRASTRUKTUR

Beide Kirchen haben spezielle Jugendräume. Im einen Fall ist die Nutzung auf Pfarreiangehörige – mit bestimmten Nutzungsaufgaben – beschränkt. Im andern ist das Lokal (Domino) für alle, die die Rahmenbedingungen einhalten, mietbar.

#### ZUGÄNGLICHKEIT/BEKANNTHEIT DES ANGEBOTES

Die Bedingungen für den Zugang sind unterschiedlich, von offen ohne Bedingung bis zu Präsenzplicht und Kostenbeteiligung

Bekannt gemacht werden die Angebote durch Mund-zu-Mund-Propaganda, Pfarrblatt/Kirchenbote, direkte Anschrift, Flyer und Internet.

#### FINANZIERUNG DES ANGEBOTES

Die Kirchen finanzieren diese Angebote meist voll, in einzelnen Fällen gibt es eine Kostenbeteiligung der Teilnehmer.

#### STÄRKEN/SCHWÄCHEN

Als Stärken werden genannt:

- Angebot im religiösen Lebensbereich
- Alternative Freizeitgestaltung
- Wert auf persönlicher Auseinandersetzung und Eigeninitiative
- Jugendgerecht, es ist in, dabei zu sein.

Als Schwächen werden genannt:

- Image der Kirche, hohe Anforderung an Eigenverantwortung und Eigeninitiative, nur wenige niederschwellige Angebote
- «kirchlich» angehaucht

#### ZUKUNFT

Als Absichten für die Zukunft werden genannt:

- Pfarreizentrum einen möglichen Treffpunkt für Jugendliche werden zu lassen
- In den Lebensräumen der Jugendlichen mehr präsent sein
- Bestehendes Angebot auf gleich hohem Niveau weiterführen